Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1911)

Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 10 — 1911 **Schweizerische** 9. März

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.10, bei der Expedition bestellt Fr. 6.– halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.10, bei der Expedition bestellt Fr. 3.–; *Ausland,* bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.–
Deutschland, bei postamtlichem Abonnement (ohne Bestellgebühr), halbjährlich M. 2.73
Oesterreich, „ „ „ „ „ „ Kr. 3.52
Frankreich, „ „ „ „ Kommissionsgebühr „ Fr. 4.30

Verantwortliche Redaktion: **A. Meyenberg,** Can. et Prof. theol. in Luzern | **Erscheint je Donnerstags** | Verlag und Expedition: **Räber & Cie.,** Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Non est mendacium, sed mysterium. — Goldkörner aus den Schriften des Grafen Friedrich Leopold zu Stollberg. — Das verworfene solothurnische Ruhetagsgesetz — ein Danaergeschenk. — Aus der Praxis, für die Praxis. — Ueber die Vesper. — Symptome in Ausland und Schweiz. — Schotts großes und kleines Meßbuch. — Biblische Chronik. — Homiletisches. — Die Rede des Ministerpräsidenten von Bethmann-Hollweg im preußischen Landtag (Kultusetat). — Ueber die kirchenpolitische Debatte. — Neuestes. — Kirchenchronik. — Rezensionen. — Eingel. Bücher. — Briefkasten.

Non est mendacium, sed mysterium.

(Zum II. Fastensonntag.)

Dieser jährlich im Brevier wiederkehrende Satz macht, so oft er kommt, die kritischen Köpfe sich schütteln. Sehen wir ihn näher an.

1. Der biblische Bericht Gen. 27 kann auf den ersten Blick zu keinem andern Gedanken führen als: Jakob betrügt in ganz arger Weise seinen alten, blinden Vater: wir haben in aller Form ein mendacium vor uns. Si causam proximam requiramus, mentitum putabimus hoc enim fecit ut putaretur esse qui non erat, sagt Augustinus selber.

Katechetisch bleibe ich dabei stehen und zeige am Verlauf der ganzen Jakobsgeschichte die Strafe für diese Lüge; Rebekka zum Beispiel verliert gerade dadurch für 21 Jahre ihren Liebling, Esau den Vorteil der Erstgeburt, den Jakob einheimst; Jakob muß wie der Filius prodigus in der Parabel 21 Jahre Knecht sein und wird endlich von seinen Söhnen ebenso betrogen usw. — Der große Augustinus aber sagt: es ist keine Lüge, ein Geheimnis.

2. Dachte Augustinus etwa bei seiner Beweisführung an Röm. 10—14? Bevor sie geboren waren und sie weder Gutes noch Böses getan hatten, da wurde [damit der Ratschluß Gottes nach der Auswahl geschehe, nicht zufolge der Werke, sondern dessen des Berufs zufolge] ihr gesagt: der ältere soll dem jüngern dienen — wie auch geschrieben steht: „Jakob hab' ich geliebt, Esau gehaßt". Was wollen wir denn sagen? Ist Ungerechtigkeit bei Gott? Das sei ferne. So die Stelle Röm. 9, 13.

Was will Paulus hier darstellen und ins Licht setzen? Es ist die Berufung zum messianischen Reich durch die Gnadenwahl. Es ist nichts anderes, als was Christus selber auch ausführte: Sie werden vom Aufgang und Niedergang kommen, die Kinder des Reiches aber werden hinausgestoßen. Die Juden, die sich als allein Auserwählte fühlten, sahen die Aufnahme der Heiden mit Unwillen, wenigstens mit Neid; dagegen wandte sich Jesus in der Parabel von den Weinbergsarbeitern, die den letzten den Denar nicht gönnten.* Paulus spricht in dieser Stelle so wenig wie Jesus seinerorts von einer subjektiven Auswählung oder, theologisch gesprochen, von einer praedestinatio ante oder post praevisa merita, sondern bloß von dem Gnadengeschenk der Möglichkeit, ins messianische Reich eintreten zu können. Ein Urteil über den subjektiven Zustand der Seelen der beiden Gruppen wird dadurch nicht abgegeben, wenigstens nicht in erster Linie; sekundär ist dann allerdings die Frage möglich, a) hat diese Verwerfung sich etwa auf peccata sc. praevisa peccata gestützt, und b) hat diese Verwerfung Folgen für den Betroffenen? Im Röm. bejaht Paulus sicherlich bezüglich der Juden zu seiner Zeit. Bei Esau auch? Der Ausdruck: [Esau hab' ich] gehaßt, darf aber hier so wenig in unserm Sinn gefaßt werden, wie in der Stelle: Wer Vater und Mutter nicht haßt usw. Hassen ist hier bloß das kontradiktorische Gegenteil von Lieben und hat nicht den konträren Sinn. Jakob wurde auserwählt, Esau nicht; Jakob wurde durch bloßen Willensschluß Gottes zum Stammvater des Reiches gemacht, Esau blieb was er war und wurde was er wurde, bloß Stammvater der Edomiten, das heißt blieb ohne Auszeichnung; aber dem Verschlagenen Jakob gegenüber (vgl. Gen. 30, 37—43 und dazu 31, 10—12!) war Esau ein Edelmann.

Daß Augustinus diesen Gedankengang seinerorts nicht brauchen will, auch nicht brauchen kann, ist klar.

3. Augustinus kennt da und dort exceptiones, die durch Dispensation zustande kommen; so zum Beispiel habe Gott, als er den Befehl gab, Isaak zu opfern, vom Verbote des Mordes dispensiert. Gleicher Ansicht in diesen und solchen Fällen ist Hieronymus, Joh. Chrysostomus, Athanasius, Origines und Clemens Alex. Origenes zum Beispiel gerade auch für den vorliegenden Fall. Clemens und Origenes gestatten überhaupt mit Platon und der Stoa die Notlüge infolge allgemeiner Dispens (οἰκονομία). [Vgl. dazu Geschichte des Begriffs der kanonischen Dispensation von M. A. Stiegler, Mainz, Kirchheim 1897.] Hier spricht Augustinus nicht davon.

* In diesen Gedankenkreis ziehe ich den Satz: Viele sind berufen, wenige auserwählt, im Sinne von: Auserwählte, das heißt Juden, sind wenige, viele aber Berufene, d. h. aus dem Heidentum Herbeigerufene!

4. Will Augustinus: quod Jacob matre fecit auctore als bewußte vorbildliche Handlung darstellen? Das setzt voraus, daß der Handelnde um das Bild weiß, wessen Vorbild er setzen will. Wußte das Rebekka? Die Offenbarung Gen. 25, 23, die Rebekka erhielt, enthält nichts davon, wohl aber eine rein materielle Ursache ihres Betruges, meinetwegen ein Milderungsgrund für die Beurteilung ihrer Tat. Aber Augustin will zunächst auch gar nicht diesen Gedanken ausführen. Er sagt nirgends, Jakob habe das getan, um Christus vorzubilden (significandum), sondern wie folgt.

5. Augustinus sagt: Si hoc factum (est) ad illud, propter quod significandum revera factum est, referatur und Si ad illud (referatur) propter quod significandum ista gesta dictaque conscripta sunt. Er sagt also die ganze Geschichte ist ein mysterium, nicht die subjektive Tat Jakobs. Weder Rebekka noch Jakob bezogen die Handlung auf Christus, sondern der Schriftleser tut oder soll es tun, und zwar cum fundamento in re: es ist ein Vorbild, Gott hat gewollt, daß der Uebergang des Erstgeburtsegens von Esau auf Jakob unter diesen äußern Umständen geschehe. Damit sind wir aber noch nicht fertig. Es entsteht die Frage: Hält nun Augustin wirklich Jakobs Tat also nicht für Sünde? Er sagt zwar: mentitum puta*bi*mus und mendacium vide*bi*tur [beidemal Ind. Futur und nicht Konjunktiv], aber doch wählt er bloß putare und videri. Im weitern Verlauf des Buches hat er sich wahrscheinlich genauer ausgesprochen und durch Dispens die Sündhaftigkeit der Handlung zum voraus gehoben sein lassen. Leider hat der Provinzler keinen ganzen Augustinus eben zur Hand, um durch Autopsie zu entscheiden. (Folgt ein andermal! *D. R.*)

6. Will man Augustins Gedanken zum Teil wenigstens beibehalten und das als Mysterium betrachten, ohne von dem Deus ex machina „Vordispens" Gebrauch zu machen, so müssen wir bloß bedenken, daß Gott wohl die spezielle Art und Weise der Sünde wollen und bestimmen kann, sofern der Täter ohnehin zur Sünde bereit ist.

Beim Opfer Abrahams ist eine „Vordispens" denkbar, da das fünfte Gebot nicht absolut verpflichtet, so wenig wie das siebente, von dem beim Auszuge die Israeliten wohl durch das Recht auf Schadloshaltung dispensiert waren. Unter das achte Gebot fällt, gegen Clemens und Origenes, ja selbst die Notlüge und nach gesunder Moral auch die restrictio mentalis jeder Art, sofern die Absicht zu betrügen da ist, nicht aber, sofern sie bloß konventionell ist. *H.*

Anmerkung der Redaktion. Unserer Ansicht nach muß vor allem das große Schriftprinzip ins Auge gefaßt werden, das der Verfasser eben zitiert: Jakob habe ich geliebt, Esau habe ich gehaßt Es leuchtet dieses göttliche Prinzip durch das ganze Alte Testament, von der Genesis bis Malachias und hinein in das Neue Testament. Nicht die fleischliche Abstammung und Geburt allein befähigt zum Träger und Führer der Offenbarung, obwohl die Träger- und Führerschaft an Abrahams Samen geknüpft war. Scheinbar ausschließlich wurde Abraham erwählt. Aber sofort wird ihm verkündet: daß alle Völker in ihm gesegnet werden. Das soll auch den folgenden Generationen immer wieder zum Bewußtsein kommen. Die Träger und Führer der Offenbarung erwählt Gott. Auch die Abstammung aus Abraham ist Gottes Wahl. Gott kann aber auch aus Steinen Kinder Abrahams machen. Darum gibt es im Stammbaum Christi besonders bei Lukas nicht nur Söhne durch Zeugung, sondern auch aus rein geistig-rechtlicher Abstammung von einem Vater, der eine kinderlose Witwe hinterließ, die dann des Mannes nächster Verwandter heiratete. Leviratsehe.) Die Kinder werden auch dem kinderlosen Vater zugeschrieben. So ist auch Joseph Sohn zweier Väter. Es ist das wie ein Hinweis auf die Tatsache: daß Jesus gesetzlicher Sohn Josephs ist, aber aus wunderbarer Jungfrauengeburt, nicht durch Zeugung Josephs. Gottes übernatürliche Wege stehen über seinen Naturgesetzen. Unser Fall ist von demselben „Geheimnis" beherrscht.

Schon die Geburtsgeschichte Esaus und Jakobs, dem profanen Auge eine Hebammengeschichte, ist in der Bibel erzählt (Genesis 25, 21 ff.), nur aus einem tieferen pragmatischen Grunde. In dem kleinen, scheinbar unbedeutsamen Ereignis sieht der Verfasser der Genesis ganz deutlich einen Wink der Vorsehung. Jakob soll irgendwie vor dem erstgeborenen Esau einen Vorsprung haben. Er wird ihn zurückdrängen, er, der Fersenhalter. (Genesis 25, 21. 22. Offenbarung an Rebekka, 23.)

Gott will die freie Gnadenwahl der Träger und Führer seiner Offenbarung in der Geschichte Esaus und Jakobs unvergeßlich darstellen. (Vgl. Priesterberuf!) Ist schon die Gnade freies Geschenk Gottes, wie erst die Führerschaft und Trägerschaft der Offenbarung! Nicht etwa verdammt Gott Esau oder bestimmt ihn zur persönlichen Verdammung. Auch er erhielt einen Segen. Nein. Aber obwohl er der Erstgeborne ist, soll er zurückgestellt werden. Warum? Weil Gott es will, — weil er seine Patriarchen, Propheten, Apostel, Stammväter, Offenbarungsträger frei wählt, ohne Ansehen eines Menschenverdienstes, — weil er's den Juden in Fleisch und Blut schreiben will: mit der Abstammung von Abraham und Isaak ist's nicht gemacht; Gott ist nicht gebunden. So fügt es sich später, daß Esau erst noch seine Erstgeburt, das heißt das geistig-übernatürliche Recht und Segensrecht derselben, verkauft. Menschenhandlung ist's! Sünde von seite Esaus! Es war diese Preisgabe wie eine Art Simonie.

Moses erzählt uns in der Genesis die Geburtsgeschichte Esaus und Jakobs. Nur ein tieferes Geheimnis bewog ihn, diese sonderbare Geschichte zu erzählen, die der Bibel sonst nicht würdig wäre. Es mußte also diese Geschichte zum Urgut der Ueberlieferung gehören. Daher hatte ja auch Jakob seinen Namen. Der Rebekka war sie bekannt. Jedenfalls erzählte sie dieselbe Jakob in reiferen Jahren. Sollte sie ihm dieselbe nicht ausgelegt haben? (Vgl. Genesis 25, 23. 24. 25. 26.)

Jakob machte vielleicht den sonderbaren Tauschantrag des Erstgeburtsrechtes bereits mit einem gewissen Bewußtsein seiner göttlichen Vorzugswahl. Das geistige legale Recht der Erstgeburt hat dann Esau in der Linsenmusgeschichte noch förmlich an Jakob abgetreten (!). Die Abtretung galt, so sie auch im Plane Gottes lag. Begleitsünden Jakobs sind kaum zu leugnen.

Aus Rebekka Verhalten gegenüber dem greisen Isaak leuchtet wie ein Bewußtsein: ich handle in einer von Gott gezeichneten Linie, wenn auch nicht bis ins einzelne. Aber ich wage die Verantwortung. Sie löst darum die Bedenken Jakobs. (G. 27.)

Jakob hat auch das Erstgeburtsrecht, das legale geistige, juridisch-religiöse, das nicht notwendig an die natürliche Zeugung geknüpft ist, sich bereits erworben. So wagt er es, sich dem greisen, blinden Isaak als Esau dem Wesen nach, das ist als Träger der Erstgeburt, vorzustellen. Der patriarchale Segen galt tatsächlich der legalen Erstgeburt. Rankenwerk der menschlichen Unvollkommenheit, der Notlüge, der Konventionslüge mag an der Tat heraufgewuchert haben. In ihrem innersten Kern war sie keine Lüge. Non est mendacium, sed mysterium. Die Handelnden waren sich des Vorzugs Jakobs bewußt.

Als Isaak, der Patriarch, die volle Tatlage erfuhr, änderte er nichts. Auch er sah Gottes Fügung. Auch er ehrte Gottes Ratschluß: Esau habe ich gehaßt, das ist scheinbar schroff zurückgestoßen von der Trägerschaft der Offenbarung, — Jakob auserwählt zu einem Berufe, den kein Mensch und keine Menschentugend sich verdient. Gottes Wahl gibt den Ausschlag, nicht

Fleischesabstammung von Abraham und Isaak. Weder ist jetzt deswegen Esaus Seele verdammt, noch Jakob bedingungslos die Seligkeit verheißen..

Hat sich Jakob bei dieser weltgeschichtlichen, an sich guten und providentiellen Handlung mit Sünde befleckt, mit Begleitsünde —: er büßt dafür. Aus dem ganzen Ereignis aber leuchtet der Grundsatz des Weltplanes.

Ein bloßes gewöhnliches Moralstück über die Lüge ist dieses Kapitel sicherlich nicht. Wenn man auch einige Auslegungen Augustins verwerfen muß —: ein großes Mysterium, aber kein lichtloses ist's.

Und wenn auch Jakob sich bei seinen Handlungen mit einigen Sünden befleckte, so leuchtet doch Gottes Weltplan im reich aufdämmernden Morgenlicht aus diesen Geschichtsfolgen.

Die Bibel bleibt auf allen Seiten — auch auf den scheinbar sonderbarsten — das Buch der Bücher.

Vom Lügen als erstklassigem absoluten negativen Naturgesetz gibt es nie Dispens. Die Tötung ist auch unerlaubt wegen des mangelnden Rechtes und der in der Mordesabsicht liegenden Fülle moralischer Ungeheuerlichkeit. Wenn aber anstatt des mangelnden Rechtes dazu klar und scharf ein Naturrecht aufleuchtet (Notwehr, staatliches Recht der Todesstrafe usf.) oder gar ein unmittelbarer, objektiv sicherer Befehl des Herrn über Leben und Tod (Abraham), — dann tritt keine Dispens, sondern eine Interpretation ein: es zeigt sich: der Fall gehört nicht unter jenes Naturgesetz.

Goldkörner aus den Schriften des Grafen Friedrich Leopold zu Stollberg.

Kein Glück der Erde ist sehr großer Freude wert, kein Leid der Erde sehr großen Schmerzes; wir leben den Augenblick und das uferlose Meer der Ewigkeit ist vor uns.

* * *

Auch darum ist der Tod hauptsächlich unser Freund, weil er den Schlüssel der Erkenntnis in der Hand hält.

* * *

Die Welt gleicht bald einer Wüste, wo der Sand unsere Sohlen brennt und dann doch unerwartet eine klare Quelle hervorsprudelt, bald einem Busch, wo zwischen vielen Dornen einige Blüten hangen. Und uns ist sie manchesmal ein Garten, wo andere sich ergötzen, wo aber Symmetrie und Künstelei unsere Augen und Seelen ermüden.

Das verworfene solothurnische Ruhetags-Gesetz — ein Danaergeschenk.

(Erwiderung auf den φ-Artikel in Nr. 6 der „Kirchen-Zeitung".)

Quidquid id est, timeo Danaeos, et dona ferentes. Vergil. Aen.

Bei der Belagerung von Troja schenkten die Griechen bekanntlich den Trojanern ein hölzernes Pferd, in dessen Bauch verborgen die griechischen Helden in Troja eindrangen. Die Wahrsagerin Kassandra warnte umsonst vor der Annahme des verhängnisvollen Geschenkes: die Trojaner hatten Freude an dem schönen Roß und erkannten den Betrug erst, als es zu spät war.

Ein solches Danaergeschenk war nach unserer Meinung das am 15. Januar gefallene solothurnische Ruhetagsgesetz gewesen. Von einem freisinnigen Regierungsrate ausgearbeitet, schützte es auf bürgerlicher Grundlage nur eine gewisse Sonntagsruhe, erlaubte z. B. Schießen und militärischen Vorunterricht den ganzen Sonntag. Die Sonntagsheiligung war darin nicht geschützt, dagegen zweien Feiertagen (8. Dezember und 6. Januar) der bisherige gesetzliche Schutz entzogen (was ihre faktische Abschaffung bedeutete) und der Karfreitag gegen katholisches Prinzip zum Feiertag erhoben.[1] Stützte sich das Gesetz so einerseits auf das Prinzip der Trennung, so schaute ihm anderseits der kulturkämpferische Bocksfuß deutlich hervor, zum Beispiel in der Bestimmung, daß die Geistlichen an Sonntagen die Kinder nur eine Stunde für die Christenlehre behalten dürfen.

Wenn der alte Windthorst von den Liberalen gelobt wurde, pflegte er zu sagen, er müsse nachdenken, wo er gefehlt habe. So gibt es auch bei uns zu denken, wenn die Freisinnigen für Forderungen eintreten, die scheinbar den Katholiken günstig sind.[2]

Wenn der Staat keinen Gott anerkennt, so sind Vorschriften auf diesem Gebiet bloße Polizeimaßregeln. Gegen solche Allregiererei des Staates reagiert mit Recht der freiheitliche Sinn des Volkes.

Bei der ordentlichen Pastoralkonferenz 1910 war denn auch sozusagen die gesamte Geistlichkeit gegen das Gesetz. Selbst der befürwortende Referent mußte gestehen: „Es befriedigt eigentlich niemanden so recht, und man müsse seine Vorteile mit der Diogeneslaterne suchen."

Wenn sich auf der außerordentlichen, zu dem Zwecke berufenen Konferenz die Mehrzahl der Geistlichen umstimmen ließ, geschah es bloß aus Opportunitätsgründen. Diejenigen, die Gegner des Gesetzes blieben, haben sich aller Agitation enthalten. Muß man sich aber wundern, wenn manche gewöhnliche Katholiken den kirchenfeindlichen Charakter selbst herausfühlten![3]

Aber was nun? Antwort 1: Wir erwarten nicht viel vom freisinnigen Staate für die Regelung des Sonntags. Wenn der Staat guten Willen hätte, so würde auch das alte Gesetz noch genug Handhabe bieten. Dagegen kann die Geistlichkeit, wenn sie einig ist, noch manche Mißbräuche ändern, zum Beispiel Unterhaltungen am Samstagabend, die vielen, gewöhnlich mit Wirtshaus und Tanz verbundenen Theater- und Ballanlässe an Sonn- und Feiertagen usw.[4]

---

[1] Karfreitag als Ruhetag erklären, ist nicht gegen das katholische Prinzip. Es muß heutzutage dem Seelsorger daran liegen, an diesem einzigartig fruchtbaren Tage weitesten, ja allen Kreisen die Teilnahme an den Gottesdiensten, Kirchenbesuchen, Predigten, Andachten, zu ermöglichen. Kirchlicher Ruhetag war der Karfreitag durch viele Jahrhunderte. Gegen das katholische Prinzip ist's aber: kirchliche Feiertage abzuschaffen ohne kirchliche Dispens und dafür andere einzuführen. Im Kanton Luzern wurde die Karfreitagsruhe ohne Preisgabe eingeführt. *D. R.*

[2] Vor allem ist aber die Sache zu prüfen — auch nach Windthorst: unabhängig, objektiv! Politik und Kirchenpolitik waren von jeher eine Wissenschaft des Erreichbaren. *D. R.*

[3] Als ob in solchen Dingen nicht eben die große Frage des Erreichbaren mitspielen müßte! Ein Idealgesetz war gar nicht zu erreichen. Wer tatsächlich mehr erreichte oder begründete Hoffnung dafür erwecken würde, dem würden wir freilich zustimmen. *D. R.*

[4] Das sind nun freilich Gründe, die Gewicht haben. *D. R.*

Antwort 2: Wir fürchten auch nicht so viel, wie der φ-Korrespondent vom freisinnigen Staat. Würde in einer neuen Vorlage mit allen spezifisch katholischen Feiertagen abgefahren, so würde das manche freisinnige Katholiken kopfscheu machen und die Volkspartei in schärfere Opposition treiben. Das wollen die besonneneren Führer nicht; sie erwarten mehr vom schleichenden, als vom offenen Kulturkampf. Das Volk nach und nach „zu entklerikalisieren" — um den Ausdruck eines katholischen Fakultätsprofessors zu gebrauchen —, dazu wäre das verworfene Gesetz das richtige Mittel gewesen.

Im schlimmsten Falle müßten die Katholiken auch betreffs Sonntagsheiligung lernen, ohne Staatskrücken zu marschieren. Da würden freilich manche bisherige Mitläufer und Scheinchristen zurückbleiben; für die innere Religiosität könnte eine solche Kur nur förderlich sein. Kommen wird dieser Zustand ja doch. Uebrigens, der alte Gott, der geboten hat: „Gedenke, daß du den Sabbat heiligest", lebt auch noch.[5]

Die solothurnische Volkspartei hat ja bei ihrem schwierigen Stand schon manches erreicht, durch kluges Nachgeben. Doch werden immer aus ihren Reihen wieder Stimmen laut, die mehr Grundsätzlichkeit wünschten. Das gleiche gilt auch im Kampfe gegen den Modernismus. Wenn wir unsere Grundsätze preisgeben, um den Feind zu gewinnen, wenn wir über unüberbrückbare Abgründe Brücken bauen wollen, befördern wir nur die Pläne des Gegners.[6]

Möge diese bescheidene Meinungsäußerung nicht eine Kassandrastimme sein. *Gr.*

Aus der Praxis, für die Praxis.

An einen jungen Pfarrer.

Es freut mich ungemein, daß Sie auf der von der göttlichen Vorsehung Ihnen zugewiesenen Pfarrei sich glücklich und zufrieden fühlen. Arbeiten Sie auf dem ruhigen Posten Ihre Predigten und Christenlehren möglichst genau aus. Sie werden später dann froh sein, als bonus pastor einer größern und arbeitsreichern Gemeinde nova et vetera reichlich hervorholen zu können. Ich weiß von einem Geistlichen, der hat in Mußestunden ganze Zyklen von Predigten ausgearbeitet, ein anderer eine Silva rerum nach dem Lauf des Kirchenjahres geordnet angelegt und immer mehr ausgebaut, indem er alle begegnenden einschlägigen Gedanken eintrug — und beide würden es als einen fast unersetzlichen Verlust betrachten, wenn ihnen diese Vorarbeit abhanden käme, da sie nun wegen Arbeitsüberhäufung aus ihren selbstangelegten Reservoirs ständig zu schöpfen genötigt sind.

An einem Pfarrer einer kleinen Gemeinde hatte ich Gelegenheit, mich zu erbauen, der jeden Sonntag seine Predigten gewissenhaft vorbereitete und memorierte. Sein Nachfolger machte sich die Sache viel leichter. Die Predigt machte ihm die ganze Woche keine Sorge. Am Sonntag Morgen, nachdem er vom Beichthören aus der Kirche kam, wurde wohl zum zweiten Mal Chenion über das betreffende Sonntagsevangelium nachgelesen. Ueber dessen Punkte erging sich dann der Prediger in Anwendungen auf das Volk, wobei die Ideenassoziation nicht immer das Passendste zutage förderte. Welchem von beiden das größere Verdienst und der reichere Segen der Arbeit zufallen wird, ist unfraglich.

Nur der gutgepflegte Geistesacker kann auch reiche Früchte tragen. In den stillen Stunden der Einsamkeit bei Gebet und Studium erstarkt der Geist. Umgebung, tägliche Erfahrung und gute Lektüre bringen manches passende Gleichnis, manch' frappanten Gedanken. Aber Bleistift, und wenn's kleiner ist als ein halber Finger, und Papier, und wäre es nur die Innenseite eines gebrauchten Kuverts, muß man in jedem mit Taschen versehenen Kleidungsstück haben, um allzeit bereit zu sein, den Blitzgedanken zu fixieren. Hernach wird's im passenden Hefte gebucht.

Ueber die Vesper

schreibt *A. W.* (Dompropst Wolter) im „Chorwächter", Nr. 2 ff., den wir wieder einmal angelegentlich empfehlen, prächtige Artikel. Sie trafen uns selbst mitten in einer kleinen Aktion zugunsten der Vesper als liturgische Volksandacht und ermutigten uns für dieselbe. Anderen wird es ähnlich gehen. Tolle lege!

Symptome
in Ausland und Schweiz.

In *Italien* bestehen sehr bedauernswerte Zerwürfnisse unter den Katholiken. Die Verdächtigungen der „Ricossa" gegen den Kardinal von Mailand gehören zum Bittersten neuerer Kirchengeschichte. Der Kardinal erhält die vielseitigsten Sympathiebeweise.

In *Baden* weht Kulturkampfluft aus Regierungskreisen und namentlich im Schulgebiete. (Vgl. Schofer: Zehn Jahre badische Schulkämpfe.) — Die Unstimmigkeiten unter den deutschen Katholiken scheinen trotz neuer Zwischenfälle durch den Bund des Catholicus sensus, der politischen Besonnenheit und eines gewissen noblen Zurückhaltens der großen Presse, doch immer mehr sich auszugleichen. (Vgl. Rede Bethmanns.)

Im *Tirol* sind aus neuester Zeit weitere erfreuliche Versuche zu melden: die Konservativen und Christlichsozialen in Einheit, wenn vielleicht auch bei zum Teil getrennter Marschbewegung, zusammenzuschließen. Letztes Jahr hatten sich die Gegensätze wieder verschärft. Ein Pfarrer hielt sogar die Fronleichnamsprozession nicht ab, weil sich eine christlich-soziale Musik daran beteiligen wollte! Dagegen gab es auch leuchtende Beispiele

[5] Der Staatsschutz auch bloß als Ruhetag ist eben doch eine große soziale und auch indirekt religiöse Wohltat für den Gottesdienst, Sporn für Eifrige und Halbe (die geknickten Rohre wollen wir nicht vollends brechen!!), wie der Schulzwang auch dem Religionsunterricht zugute kommt. Vollständige Trennung von Kirche und Staat ist nie Ideal. Als erstrebenswertes Gut hat sie bekanntlich der Syllabus Pius' IX. verworfen. Unter Umständen ist sie ein minus malus und gewissen Zuständen gegenüber ein bonum. *D. R.*

[6] Das ist nun freilich sehr richtig, ja sogar einzig richtig! *D. R.*

des Entgegenkommens und des Opfersinnes beider Parteien gerade unter Führern.

In der *Schweiz* tritt der Jungfreisinn immer deutlicher und allgemeiner mit einem spezifischen, nun voll ausgeprägten radikal-religiösen Programm auf: Kampf gegen die katholische Kirche als solche! — Frontmachen gegen das positiv Christliche! — Modernistische Humanitäts- und Kulturreligion! Dies hat sich namentlich neuestens wieder in den Kantonen Luzern und Zug in auffälliger Weise gezeigt. Gewisse Kreise Jungliberaler und Jungfreisinniger gehen geradezu darauf aus: weitere noch gläubige liberale Kreise vom Vertrauen auf die Kirche und von der positiv christlich-gläubigen Lebensführung abzubringen und für eine freisinnige Kulturreligion zu gewinnen. Das ist unsere modernistische Gefahr. Es ist eine wohlberechnete, systematische Propaganda für eine rein kulturelle Auffassung Christi, des Christentums, der Kirche überhaupt. Die Presse, viele Vereine, die Broschürenliteratur, die weitverzweigten persönlichen Einwirkungen sind z. T. mit anerkennenswerter Offenheit und Ehrlichkeit, zum Teil unter neutraler Flagge, in beispiellos eifriger Tätigkeit. Die Aktion verfolgt viel weitere Ziele, als die nächsten politischen Entscheidungen, Abstimmungen, Wahlen, die in diesen und jenen Kantonen etwa vor der Türe stehen. Das darf nicht übersehen werden.

Nicht die Politik auf der Kanzel, aber die tiefgründige Predigt der Zentralwahrheiten und Tatsachen der Religion, das Beleuchten aller einzelnen Wahrheiten und Gebote und Lebensfälle mit eben diesem Lichte, die eifrige Familien-, Haus-, Privat-, Vereinspastoration, die Pflege der persönlichen Beziehungen auch zu Fernestehenden, das Wegebereiten durch Literatur und Presse sind Hauptaufgabe des Klerus. Dazu gehört eine weise apologetische, präventive Schulung auch in den Landgemeinden. Alles bleibt aber ohne Leben, wenn nicht der Sakramentenempfang blüht. Doch ist Kirchen- und Predigtbesuch solcher, die selten oder nicht mehr zu den Sakramenten gehen, immer noch sehr zu begrüßen. Die Predigt ist für viele Vorläufer: alle Lebensfäden der Religion wieder anzuknüpfen. Darum muß von der Kanzel bei aller Klarheit, Schärfe und Tiefe der Wahrheit ein irenischer Zug ausgehen, der den rauchenden Docht nicht auslöscht.

Nichts ist falscher denn die Behauptung: der Klerus sei nur politischer Stimmenmacher. Unsere Aufgabe ist die religiöse Wahrheit und das religiöse Leben. Dafür sind wir Priester geworden. Aber es ist auch eine offen zutage liegende Tatsache: daß die Kirche in allen Ländern in der heutigen parlamentarischen Zeit Parteien begrüßen muß und notwendig hat, die in religiösen Dingen voll und ganz auf dem Boden der Kirche stehen, für deren Leben, Kräfte und Freiheit Herz und Sinn haben und im Kampfe für diese höchsten Güter einstehen. Insofern sprechen wir von katholischer Partei. Das sind Binsenwahrheiten. Es gibt also in den meisten Ländern auf dem Boden der Verfassungen und zivilen Gesetze arbeitende Parteien, die vaterländische und kulturelle Ideale oder doch den Idealen nahestehende, erreichbare Ziele, in Zusammenarbeit mit andern Richtungen, verfolgen, die Religion jedoch auch im bürgerlichen und Weltleben als eine zentrale Kraft betrachten. Daß der katholische Klerus eine derartige Partei nicht für sich, sondern für das Vaterland und die Kirche als ersprießlich und notwendig betrachten muß, daß die Kirche zu ihr in freundschaftlicher Beziehung steht, ist eine Selbstverständlichkeit; es gehört dies mit zur Existenzfrage nicht der Kirche als solcher, aber in den einzelnen Ländern und zur Sammlung der Männerwelt gegenüber der Riesenbewegung radikal-religiöser Bestrebungen, die eine internationale Macht geworden sind.

Dabei darf aber der Priester ja nicht vergessen, daß er der Seelsorger aller ist, daß die Kirche weiter reicht als die Partei, daß die Tore der Kirchen allen Wahrheitsuchern offen stehen, daß er sich die Wege zu der hl. Stunde der Todesnot nirgends versperren darf. Das alles legt ihm aufrichtige, heilige Zurückhaltung auf, namentlich am erhabenen Orte der Kanzel. Nie aber ist dem Klerus die Rolle der stummen Hunde zugeteilt, der Hinkenden an beiden Knien. Es wäre unbegreiflich, wenn die kirchlichen Kreise nicht lebhaftes Interesse an Richtungen und Parteien nähmen oder bewahrten, die auf zivilem Boden Raum und Recht schaffen helfen für kirchliches Leben, soweit dies unter den jetzigen Umständen erreichbar ist, und die die christlichen Grundlagen des Volkes und des Staates erhalten und festigen wollen, dabei aber ebenso energisch für gesunden Fortschritt auf allen Gebieten tätig sind. Nochmals: Das sind Binsenwahrheiten. Aber es mußten diese Binsenwahrheiten gegenüber gewissen Ausführungen der „N. Zürch. Ztg.“ über den Klerus der deutschsprechenden Gebiete wieder einmal ausgesprochen werden.

Luzern. Im „Basler Volksblatt“ hat in letzter Zeit ein *A.-g.*-Korrespondent in besonnener und nüchterner Weise die luzernische staatskirchliche Reformfrage besprochen. Wir schwiegen in der „Kirchenzeitung“ in letzter Zeit über diese Angelegenheit, weil gegenwärtig die Verhandlungen obwalten und einen erfreulichen Ausgang versprechen unter den gewählten Gesichtspunkten grundsätzlicher Würdigung der einschlägigen großen Fragen, weiser Berücksichtigung geschichtlich gewordener Verhältnisse und eines interessiven Verhältnisses von Kirche und Staat. Wir kennen auch den Wunsch der kirchlichen Behörde, die Verhandlungen nun ruhig sich entfalten zu lassen. Im „Basler Volksblatt“ erwidert der *St.*-Korrespondent ruhig dem Verfasser der *A.-g.*-Artikel. Er betont mehr die Geschichte der vielen Anregungen, denen sonder Zweifel manches bedeutsame Verdienst zuzuschreiben ist, während der *A.-g.*-Korrespondent an einer Reihe derartiger Vorschläge die konkrete Fassung des Erreichbaren nicht mit Unrecht vermißt hatte. Jetzt liegen derartige Vorschläge konkret und bis ins einzelne vorgearbeitet den Verhandlungen zugrunde. Mögen diese einen guten Fortgang nehmen. Das Verdienst jener frühern Anregungen sei aber auch hier in der „Kirchenzeitung“ anerkannt. Sie hätten noch mehr und rascher Früchte gezeitigt, wenn sie ab und zu wenigstens im Tempo etwas gemäßigter, in der Fassung genauer und in der Berücksichtigung des Erreichbaren schärfer definiert gewesen wären. In Nr. 46, 48 ff. 1911 des „Basler

Volksblatt" greift der bekannte †-Korrespondent unter dem Titel: „Zum 25jährigen Jubiläum der Fehde um das Wessenberg-Konkordat" die alten Fehdeartikel, ihre Geschichte und Geschichte der Antikritik auf. Er hat vollauf Recht, wenn er meint: das Wiederaufgreifen von vor 25 Jahren geschriebenen Artikeln sei kein schlechtes Zeichen für sie. Er hat aber sehr Unrecht, wenn er eine Kritik an denselben und an der ganzen Bewegung nun gleich als „kleinliche Nörgelei" bezeichnet, die man im eigenen Interesse besser unterließe. Es schadet gar nichts, wenn der †-Korrespondent der jungen Generation die Geschichte dieser Fehde mit Fleisch und Blut, Farbe und Leben erzählt. Wir sehen es nicht ungern. Dann muß er aber auch den Mannesmut besitzen, eine Geschichtskritik zu ertragen. Es war zur Zeit der Richter, da hob Samson das Tor von Gazu aus. Es war eine Großtat. Aber die Geschichte weiß auch von den Einseitigkeiten Samsons zu erzählen. Nun sind nicht etwa in der allgemeinen Zeitlage, — aber doch vielleicht in bezug auf diese Frage Salomons Tage angebrochen. Was in Sturm und Drang mit Samsonwaffen erkämpft werden mußte, — darf später durch Salomonspruch erledigt werden. So bleiben dem Gefolge Samsons und den salomonischen Friedensarbeiten ihr Verdienst. Es ist nicht nötig, jetzt die Füchse mit brennenden Schwänzen in die Kornfelder der eigenen Leute zu treiben.

Schotts grosses und kleines deutsches Messbuch

„Messbuch" und „Oremus")

sowie das Vesperbuch, finden immer weitere Verbreitung. Ein sehr erfreuliches Zeichen für die Hebung des liturgischen Sinnes! Der Klerus möge das Buch und ähnliche andere immer mehr verbreiten. Als niedliches, kleines Bändchen auf dünnem Papier besteht für die gebildete Männerwelt eine Taschenausgabe. Praktisch ist auch die Beigabe für III. Orden. Es liegt in dieser Bewegung etwas Großes!

Biblische Chronik.

Unterm 1. Mai 1910 veröffentlichte die biblische Kommission ein Dekret de auctoribus et de tempore compositionis psalmorum. Geben wir im Auszug, was diesbezüglich gelehrt wird.

1. Der Ausdruck: Psalmen Davids, Lieder Davids, Buch der Psalmen Davids, Davidischer Psalter, wie er herkömmlich gebraucht wird (auch von Konzilien), besagt nicht, daß alle Psalmen Davidischer Herkunft sind. Ebensowenig braucht die dahinlautende Ansicht vieler Väter und Doktores angenommen zu werden.

2. Die Psalmenüberschriften sind älter als die LXX. Sie stammen, wenn nicht direkt von den Verfassern, so doch aus alter Ueberlieferung.

3. Diese Psalmenüberschriften darf man ohne schwerwiegenden Grund nicht in Zweifel ziehen.

4. David war der hauptsächlichste Psalmenverfasser; nicht bloß wenige stammen von ihm.

5. Psalm 2, 15, 17, 31, 68, 109 sind Davidisch.

6. Man darf behaupten, daß später Psalmen getrennt oder zwei zu einem verbunden wurden.

Man darf auch behaupten, daß später Psalmen verkürzt oder modifiziert wurden, indem der eine oder andere Vers zugefügt oder weggeworfen wurde.

7. Es hat keine Wahrscheinlichkeit für sich, daß nicht wenige Psalmen nach Esdras gedichtet wurden.

8. Es gibt mehrere messianisch-prophetische Psalmen. Diese beziehen sich auf Christus, nicht bloß auf Israels Zukunft als Volk (im allgemeinen).

Homiletisches.

Dritter Fastensonntag, dieses Jahr *Josephsfest*. Die Josephswürde. Evangelium, Liturgie des heutigen Festes und die Stimme der Kirche überhaupt verkünden des demütigen heiligen Josephs herrliche Würde. Sie wird hie und da zu einseitig dargestellt, nicht in ihrer ganzen Fülle. Er bedeutet: 1. Joseph ist Schützer des Menschwerdungs-Geheimnisses des Gottessohnes. (Familienschutz Christi.) Grundsatz der Genesis für das Geschlecht: Wachset und mehret euch, und dazu die große Idee: die Fortpflanzung ist nur an die Familie geknüpft. Sonst Unkeuschheit! Darum sollte auch das Jesusleben in die Familie eingebettet sein, wenngleich es wunderbar geboren wurde. Die Jungfrauen hatten im Alten Testament nicht einen Schutz wie jetzt. Die Jungfrauschaft paßte nicht zum Alten Testament. Die Jungfrau sollte Mutter werden und in ihren Kindern und Kindeskindern den Messias erreichen. Jungfrauschaft war seltene Ausnahme. Maria, die heilige Jungfrau, die reinste Jungfrau, bedurfte darum des Familienschutzes. Deshalb war sie verlobt mit Joseph. Die Jungfrau war so gesetzlich geschützt. Verlobung gab im Alten Bunde schon Eherechte. Es war nicht so, wie jetzt. Ferner kamen die Tage, wo die wunderbare Empfängnis doch in Erscheinung trat. Ihr gesegneter Zustand wäre ohne Joseph mißdeutet worden. Sie wäre gesteinigt worden als Ehebrecherin. Wer hätte ihr hochheiliges Geheimnis verstanden? Joseph war nun Schützer der Reinheit Mariens und Schützer des Geheimnisses Jesu. Darum wurde er auch von einem Engel aufgeklärt, als er sich demütig und erschrocken zurückziehen wollte. Nie hat er Zweifel an der Jungfrauschaft Marias gefaßt. Aber er fürchtete sich vor dem Geheimnis (Vgl. Mt. 1, 18 ff.) Die Engelbotschaft erklärte ihm das Geheimnis: Es ist eine Jungfrauengeburt. Ihr Kind ist vom heiligen Geiste. Es ist die vom heiligen Geiste bewirkte Emanuelgeburt, welche Isaias verheißen hat. Du, Joseph, bist der Beschützer dieser Geburt, dieses Geheimnisses. Es liegt dies im Weltplan Gottes. Der Welt, dem Satan soll gleichsam das Geheimnis verhüllt werden bis zu seiner Zeit. Du hast gleichsam den Vorhang zu ziehen vor dem Allerheiligsten, den Daniel geweissagt hat. (Kodesch-Kodaschim.) — (Vgl. den Stammbaum u. Matth. 1, 18—25, eine der schwierigsten, aber tiefsinnigsten Stellen der Heiligen Schrift.) Joseph ist gleichsam der erste Tempel-

hüter des noch verborgenen Allerheiligsten des Neuen Testamentes.

2. Joseph ist Pflegevater Jesu, das heißt a) er soll die Leiblichkeit Jesu hegen und hüten. Auch die kleinste leibliche Sorge war hier ein Gottesdienst. Wie ein guter Priester jedes eucharistische Stäubchen hütet, so hatte Joseph Jesum zu hüten. b) Er war der geistige Pfleger Jesu, der freilich keiner geistigen Erziehung bedurfte. Aber nach außen nahm alles die Art einer Erziehung an. Joseph führte Jesum als Mensch in die Erfahrungswelt ein. Als Gott wußte Jesus alles. Aber er machte alles in Erfahrung nochmals durch und hier war Joseph in gewissem Sinne sein Lehrer.

3. Joseph ist der gesetzliche Vater Jesu, das heißt: es war die Ehe wirklich zu Recht bestehend matrimonium verum, ratum, aber non consummatum. Es war wirklich eine Familie, wenn auch die Geburt Jesu durch ein Wunder geschah. Joseph vermittelte die großartigen Königsrechte Davids, die Linie von Abraham, den Stammbaum der Träger der Offenbarung. Mit einem Schwur hatte Gott an David die Messiaslinie verheißen. Darum hat der Gott der Treue es gehalten und mußte es halten. Er mußte es halten durch das letzte Glied der versunkenen Davidlinie. Es leuchtet also aus dem Josephsleben die Treue Gottes auf dunkeln Wegen. Endlich vermittelte Joseph die Menschheitslinie der Offenbarungsträger der Menschheit seit Adam. Was Großes in den alten Zeiten gelebt als Träger der Offenbarung, sammelte sich gleichsam in Joseph. Wie in der Nacht in der Nähe einer Großstadt die elektrischen Lichter schon weit ihre Lichtgarben aussenden, so gingen im Alten Testament Lichter des Stammbaumes Jesu voraus. Joseph aber war wie ein lebendiger siebenarmiger Leuchter in nächster Nähe des Allerheiligsten.

4. Joseph war Sohn zweier Väter.* Tatsache: Wir lesen bei Lukas, er ist der Sohn Helis, aber bei Matthäus: er ist der Sohn Jakobs. Erklärung: Lukas lag wohl das Matthäus-Evangelium vor. Doch schreibt er unbefangen einen anderen Vater Josephs hin als Matthäus. Er weiß: daß eine doppelte Linie auf Joseph hinzieht. Lösung: die Leviratsehe. Heli starb ohne Kinder; da heiratete Jakob, der nahe Verwandte, wohl Halbbruder Helis mütterlicherseits, dessen Frau durch die Leviratsehe (vgl. 5. Mos. 25, 5), und erzeugte den Joseph. So hatte nun auch Heli eine Stammlinie zu Christus. Joseph wurde nun nach israelitischem Rechte auch Heli zugeschrieben. Es war also Jakob der wirkliche Vater des Joseph durch Zeugung und Heli der legale Vater, dessen Kind er wurde durch Zurechnung, quadam adoptione. Daß diese Linie hineinbezogen wurde, hatte noch eine besondere Bedeutung.** Diese Leviratsehe, welche mehrere Mal im Stammbaum Jesu vorkommt, weist hin auf eine Jungfrauengeburt. (Wir haben aber für diese Tatsache noch Nachrichten von Julius Afrikanus, Brief an Aristides, Eusebius Kirchengeschichte 1, 6. Justin hat mit den Bekannten Jesu verkehrt. Er ist aus Palästina gebürtig, war Bischof in Nikopolis.) Die gesetzliche Abstammung verkündet: der Stammbaum geht nicht bloß durch Fleisch und Blut. Nicht bloß die Abstammung von Abraham genügt. Es gibt auch eine geistig-gesetzliche Abstammung durch Gottes heiliges Recht. Das verkündet und deutet an: daß die gesetzliche Abstammung Jesu von Joseph erst recht eine ganz geistige und übernatürliche sein wird.

Das ist Josephs Würde. Ehren wir ihn namentlich in diesem Monat! Beten wir zu ihm! Er ist ein intimer, väterlicher Freund. Der Beschützer des Kindes Christus ist auch Beschützer der Christen, vor allem der Gnadengeheimnisse unserer Seele, des Abbildes der Menschwerdung. Er schützt es im Leben und Sterben!

* Die Deutung des lukanischen Stammbaumes als Stammbaum Mariens halten wir für falsch.

** Davon ein ander Mal.

Die Rede des Ministerpräsidenten von Bethmann-Hollweg

im preußischen Landtag (Kultusetat)

geben wir wörtlich wieder. Vielleicht bedeutet die Rede den Vorabend großer und schwerer Kämpfe in Deutschland und weit darüber hinaus. Noch leuchtet Friedensstimmung durch. Aber es sind auch schwere Drohungen in der Rede und Auffassungen von katholischen Dingen, welche zu schweren Konflikten führen können. Ueber die Debatte und die Beurteilung der ganzen Angelegenheit zu sprechen wird sich in unserem Schlußartikel: Rückwärtsblickend vorwärtsschauen Gelegenheit geben. Vorläufig wollten wir unsern Lesern zur Orientierung mitteilen die Rede des Ministerpräsidenten v. Bethmann-Hollweg:

„Der Vorredner hat die von der päpstlichen Kurie in neuerer Zeit erlassenen Dekrete zum Gegenstand seiner Ausführungen gemacht. Man mag zu staatskirchlichen Fragen so oder so stehen, man mag Protestant oder Katholik sein, man mag Freund des staatskirchlichen Konkordats oder ein Freund der Trennung von Kirche und Staat sein, niemand wird leugnen können, daß durch diese Dekrete eine tiefe Bewegung im Deutschen Reiche entstanden ist. Die Bestimmungen über den Antimodernisteneid berühren das Verhältnis des einzelnen Katholiken zu seiner Kirche und entziehen sich ihrem Inhalt nach einer Diskussion, welche das Verhältnis des Staates zur Kirche zum Gegenstand haben.

„Erachtet es die katholische Kirche in ihrem kirchlichen und religiösen Interesse für notwendig, ihre Diener unter diesen Eid zu stellen, so ist das lediglich ihre eigene Angelegenheit, weder der Staat noch die evangelische Kirche haben ihr da hinein zu reden. Diese grundsätzliche Auffassung besagt aber nicht, daß der Staat über die Folgen hinwegsehen könnte und müßte, die sich daraus für das friedliche Nebeneinanderleben der Konfessionen ergeben können. Diese ist aber in jedem Kulturlande ein unmittelbares Staatsinteresse.

„Wenn ich zunächst auf unsere katholischen Landsleute sehe, so hat sich ein Widerstand gegen die Anordnungen der Kurie nur in ganz vereinzelten Fällen erhoben. Im ganzen ist der Episkopat mit dem niederen Klerus einmütig in der Anerkennung der vollen Zu-

ständigkeit der Kurie, derartige kirchliche Anordnungen zu erlassen. Das ändert aber nichts daran, daß doch Bedenken darüber entstehen können, ob es notwendig war, diese Dekrete für Deutschland zu erlassen (Sehr richtig! und lebhafte Zustimmung rechts und im Zentrum), und daß doch Wünsche auf eine größere Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse der christlichen Konfessionen in Deutschland sich ergeben können. Auf katholischer Seite muß man damit rechnen, daß die Bindung, welche in dem Antimodernisteneid liegt, evangelischem Empfinden besonders fremd ist. (Lebhafter Beifall und Zustimmung rechts und bei den Nationalliberalen.)

„Allerdings hat diese Bindung, wie von katholischer Seite betont wird, auch schon vor Einführung des Eides bestanden. Ich will hier selbstverständlich dahingestellt sein lassen, ob dieser Eid irgend etwas Neues enthält. Die Tatsache aber, daß in diesem Eid grundlegende konfessionelle Unterschiede gewissermaßen auf eine Formel und zwar auf die sakrosankte Formel gebracht worden sind, ist nur zu geeignet, konfessionelle und Glaubensgegensätze neu zu beleben. (Sehr richtig! und Zustimmung rechts.)

„Bezüglich der praktischen Folgerungen, die dadurch entstanden sind in bezug auf die Stellung der katholischen Fakultäten bei den Universitäten und auf den Religionsunterricht, den vereidete Geistliche an unseren höheren Schulen erteilen, mußte der Kultusminister in der Kommission von der Bindung sprechen, die nach dem Urteil mancher Kreise die katholischen Fakultäten durch den Antimodernisteneid erfahren haben, von einer Bindung, die sogar den Bestand der Fakultäten einmal gefährden könnte. Und auch die Bindung, welche sich für den Unterricht an den Gymnasien daraus ergibt, wird nicht unabhängig sein von den Auffassungen, mit denen die evangelische Bevölkerung dem Antimodernisteneide gegenübersteht.

„In allen diesen Beziehungen ist die Erregung, welche dadurch entstanden ist, die allgemeine Atmosphäre, die sich daraus ergeben hat, von unmittelbarer Bedeutung für staatliche Einrichtungen und Interessen. Ich betone dies mit aller Bestimmtheit, um gleichzeitig mit Nachdruck auszusprechen, daß abgesehen von diesen praktischen Zusammenhängen, konfessionelle Empfindungen und Verstimmungen niemals zum Anlaß politischer Entschließungen gemacht werden dürfen.

„Ich bin in der Presse der Ansicht begegnet, der Gewissenszwang des Antimodernisteneides sei so stark, daß auch der Staat dagegen protestieren müsse, und man hat sogar gemeint, er sei mit den Grundrechten der preußischen Verfassungsurkunde unvereinbar. Das trifft natürlich nicht zu. Wer katholischer Geistlicher werden will, der hat sich den Bedingungen seiner Kirche zu unterwerfen. Ob er Geistlicher werden will, ist seine Sache. Niemand zwingt ihn dazu. Wird er es aber, so begibt er sich eines Teiles seiner Freiheit, und kein Artikel unserer Verfassungsurkunde untersagt es, derartige Freiheitsbeschränkungen auszubedingen oder zu übernehmen, solange nicht ein Gesetz dies ausdrücklich verbietet. Das ist aber bezüglich der Vorschriften des Antimodernisteneides nicht der Fall. Der Staat hat also gar kein gesetzliches Mittel, einzugreifen. Er hat aber auch gar keinen Grund, rein um deswillen Verwahrung einzulegen, weil der Eid protestantischen Ueberzeugungen zuwiderläuft. Das würde eine konfessionelle Gefühlspolitik sein, die niemals Aufgabe des Staates sein kann. Ich weiß sehr wohl, daß ich einem großen Teil der evangelischen Bevölkerung aus dem Herzen sprechen würde, wenn ich derartigen konfessionellen Empfindungen Ausdruck geben wollte. Ebenso unzweifelhaft würde ich aber katholische Ueberzeugungen auf das tiefste verletzen und Gegenstände vor das Forum der Volksvertretung ziehen, für die hier jede Kompetenz fehlt.

„Ich beschränke mich daher lediglich auf die praktischen Wirkungen, die in bezug auf die Beziehungen des Staates zur Kirche hervorgerufen worden sind. Neben den Bestimmungen über den Antimodernisteneid kommen da noch in Betracht die Bestimmungen über die erste Kommunion der Kinder und die Bestimmungen über die Amotion der Geistlichen. Man streitet darüber, ob alle diese Dekrete rein innerkirchliche Angelegenheiten sind oder nicht. Ich halte diesen Streit für müssig. Wesentlich ist lediglich, ob bei ihrer praktischen Ausführung das staatlich-kirchliche Grenzgebiet berührt wird.

„Ob das beim Antimodernisteneid zutrifft, habe ich eben ausgesprochen. Und bei der Kommunion der Kinder ergibt sich die Berührung ohne weiteres daraus, daß es sich um noch die Schule besuchende Kinder handelt. Soll die Schule nicht gestört werden, so müssen sich die kirchlichen Organe mit den staatlichen Schulbehörden über solche Fragen verständigen. Die Bestimmungen über die Amotion der Geistlichen berühren zweifellos auch das Gebiet des Staates insofern, als sie im Hinblick auf das Bestehen nationaler Gegensätze oder Agitation einen Einfluß auf die Besetzung von Pfarrstellen oder auf die staatliche Mitwirkung bei der Entfernung eines Geistlichen in Erscheinung treten lassen können.

„Die Kurie hat es nicht für zweckmäßig gehalten, vor dem Erlaß ihrer Dekrete sich mit uns darüber auszusprechen, damit üblen Folgen vorgebeugt werden könnte. Fordern konnten wir das nicht, aber es hätte von vornherein Erregungen und Verstimmungen die Spitze abgebrochen, die nicht nur die konfessionelle Atmosphäre verschlechtert haben, sondern über das Gebiet der konfessionellen Sphäre hinausgreifen, von der ich eben gesprochen habe.

„Gleichwohl konnte der Kultusminister bei der ersten Lesung des Etats der Ansicht Ausdruck geben, daß die Freilassung der Universitätsdozenten und der geistlichen Gymnasiallehrer von dem Antimodernisteneid ein Anzeichen für den Wunsch der Kurie zu sein scheine, die Schwierigkeiten zu vermeiden, die sich gerade aus der Vereidigung dieser Personen ergeben. Der unmittelbar darauf veröffentlichte Brief des Papstes an den Kardinal Fischer mußte den Eindruck erwecken, als ob diese Ansicht unrichtig sei. Ja man hat sogar gesagt, dieser Brief sei die direkte Antwort auf die Rede des Kultusministers. Man hat in ihm Worte der Brüskierung des Staates gesehen. Das kann aber nicht stimmen;

denn der Brief an den Kardinal Fischer ist am 31. Dezember geschrieben worden, also früher, als die Rede des Kultusministers gehalten worden ist. Das ändert aber nichts daran, daß dieser Brief leider geeignet war, die bestehende Erregung zu steigern, und daß ein Teil der Annahme, von der der Kultusminister ausgegangen war, sich als irrig erwiesen hat.

„Es ist nun die Frage aufgeworfen worden, welche Stellung die Regierung gegenüber dieser Haltung der Kurie einnehmen werde. Ich habe durch unseren Gesandten beim Vatikan den Kardinal-Staatssekretär auf die Bewegung, welche durch den Eid hervorgerufen worden ist, aufmerksam machen lassen und habe im einzelnen die Punkte bezeichnen lassen, wo Konflikte mit dem Staat eintreten könnten.

„Ich habe auch keinen Zweifel darüber gelassen, daß die Verantwortung für die Konflikte, die entstehen können, denen zuzuschreiben wären, die die Dekrete erlassen haben, und daß uns allein die Aufgabe obliegt, nach Mitteln und Wegen zu suchen, wie die Folgen der Erregung nach Möglichkeit abgeschwächt oder vermieden werden könnten.

„Die Kurie hat mir darauf geantwortet, daß sie weit davon entfernt sei, Konflikte mit dem preußischen Staate zu suchen, solche aber auch nicht voraussehe. Die Kurie hat gleichzeitig diejenigen Personen bezeichnet, die zum Antimodernisteneid nicht herangezogen werden sollen. Ich fürchte, daß die gewissermaßen optimistische Auffassung der Kurie zu weit geht. (Lebhaftes Sehr richtig! rechts und links.)

„Sollte sich die Auffassung der Kurie als richtig herausstellen, so würde ich der erste sein, der sich darüber freuen würde. Was speziell den Antimodernisteneid angeht, so ist der bekannte Brief des Kardinalstaatssekretärs an den Kardinal Kopp veröffentlicht worden.

„Es sind Meinungsverschiedenheiten darüber entstanden, ob der Brief eine Folge unserer Vorstellung bei der Kurie gewesen sei. Der Kultusminister hat bereits in der Kommission festgestellt, daß der ‚Osservatore Romano‘ und der ‚Corriere d'Italia‘, denen beiden man Beziehungen zum Vatikan nachsagt, beide in Abrede gestellt haben, daß der Brief durch unser Vorgehen hervorgerufen worden sei.

„Demgegenüber stelle ich fest, daß mir von unserem Gesandten erklärt worden ist, daß der Kardinalstaatssekretär den Brief veröffentlicht hat infolge der Vorstellungen, welche die preußische Regierung bei der Kurie gemacht hat. Ich kann mir nicht vorstellen, welche Ursache die Darstellung der beiden römischen Blätter haben sollte. Jedenfalls wird ein solches zwiespältiges Verfahren nicht dazu beitragen können, die normalen Beziehungen zum Vatikan zu fördern. Vielfach scheint man der Auffassung zu sein, daß der Brief an den Kardinal Kopp die Wirkung abschwächen sollte, die mit dem Briefe an den Kardinal Fischer hervorgerufen worden war, von dem wir annahmen, daß er einen Druck auf die Universitätsprofessoren ausüben sollte. . . .

„Es wird gefordert, die Regierung müsse die Maßnahmen der Kurie mit scharfen Gegenmaßnahmen beantworten, als da sind: die Aufhebung der katholisch-theologischen Fakultäten, die Beseitigung der Erteilung des weltlichen Unterrichts durch Geistliche, die den Antimodernisteneid geleistet haben, und endlich die Aufhebung der Gesandtschaft beim Vatikan. Wenn ich die Stimmung im Volke richtig erkannt habe, so glaube ich, darf ich wohl sagen, daß bei uns niemand Sehnsucht nach einem neuen Kulturkampf hat. Beide Konfessionen sind aufrichtig bestrebt, friedlich mit einander auszukommen. Wenn konfessionelle Gegensätze einmal schärfer hervorgetreten sind, so hat doch auf keiner Seite die Absicht vorgelegen, einen Kampf heraufzubeschwören. Dieser Stimmung im Volke hat die Regierung durchweg Rechnung getragen.

„Ich habe Gelegenheit gehabt, zu beobachten, daß hochangesehene Bischöfe der katholischen Kirche einen großen Teil ihrer Haupttätigkeit darin erblickten, auf dem schlüpfrigen Boden des Grenzgebietes zwischen Kirche und Staat sich mit äußerster Vorsicht zu bewegen. Das ist durchaus richtig; denn es kann sich nur darum handeln, einen Modus vivendi zwischen uns und der Kirche zu finden, und diesen Modus haben wir gefunden, und wir wünschen nicht, daß uns von außen her ein Stein in den Garten geworfen werde. Ich kann nun nicht finden, daß alle Maßnahmen der Kurie diejenige Kenntnis der preußischen und deutschen Verhältnisse zur Grundlage gehabt haben, die notwendig gewesen wäre zu einer richtigen Beurteilung der Dinge. Nur so kann ich mir das Vorgehen der Kurie erklären. Der Papst hat mir wiederholt versichert, daß ihm die Aufrechterhaltung der guten Beziehungen zu der preußischen und deutschen Regierung sehr am Herzen liege, und ich habe nicht die mindeste Ursache, an der Aufrichtigkeit dieser Versicherungen zu zweifeln. Aber der gute Wille des Papstes wird von anderer Seite durchkreuzt, auf die dann der Widerspruch in dem Verhalten der Kurie zurückzuführen ist. Ich kann nicht feststellen, auf wen dieser Widerspruch zurückzuführen ist.

„Mein Standpunkt ist folgender: Bezüglich der Notwendigkeit der katholisch-theologischen Fakultäten sind die Meinungen geteilt. Auf der einen Seite fordert man ihre Aufhebung, auf der anderen Seite fordert man sie als unbedingte Notwendigkeit. Ich bin der Ansicht, daß man den Wert der katholisch-theologischen Fakultäten in keiner Weise unterschätzen darf. Ich gehe aber noch weiter. Man darf die Frage nicht so stellen: welchen Wert haben die katholisch-teologischen Fakultäten, sondern man muß fragen: welches Interesse würde der Staat daran haben, eine Institution aufzuheben, von der nicht die geringste Gefahr für die Interessen des Staates zu fürchten ist? Die katholisch-theologischen Fakultäten stellen für uns keine Gefahr dar. Erhalten sich die katholisch-theologischen Fakultäten diejenige Wertung, welche Vorbedingung für ihre Existenz ist, werden sie auch weiter bestehen zum Nutzen des Staates und zum Nutzen der katholischen Bevölkerung. Sollten sie diese Wertung aber verlieren, so würden sie mit der Zeit von selbst verschwinden. Solange das aber nicht der Fall ist, sehe ich keine Veranlassung, die Interessen der katholischen Bevölkerung zu schädigen.

„Ich komme nun zur Frage der Beseitigung der Erteilung von weltlichem Unterricht durch Geistliche. Ich glaube nicht, daß eine zwingende Notwendigkeit vorhanden ist, diejenigen geistlichen Lehrer, die den Eid geleistet haben und zur vollen Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten ihre Lehrtätigkeit ausgeübt haben, ohne weiteres aus ihrem Amte zu entfernen. Da aber doch der Staat ein lebhaftes Interesse daran hat, daß der Unterricht in Deutsch und Geschichte von Persönlichkeiten erteilt wird, die nicht unter fremdem Einflusse stehen, so werden wir uns gezwungen sehen, bei Neuanstellungen darauf Verzicht zu leisten, Geistliche, die den Eid geleistet haben, Unterricht in Deutsch und Geschicte erteilen zu lassen. Niemand wird natürlich etwas dagegen einzuwenden haben, wenn diese Personen Unterricht in Mathematik, Latein oder dergleichen Fächern erteilen. In ähnlicher Weise wird der Staat natürlich bei Besetzung gewisser Aemter eine gewisse Zurückhaltung beobachten müssen.

„Die Frage der Aufhebung der preußischen Gesandtschaft beim Vatikan hat das Abgeordnetenhaus bereits wiederholt beschäftigt. Diejenigen, die die Aufhebung fordern, sollten sich aber daran erinnern, daß Fürst Bismarck, der seinerzeit die Gesandtschaft aufgehoben hat, selbst es war, der sie wieder errichtete. Und das sollte ihnen doch zu denken geben. Die Gesandtschaft hat nun wiederholt gute Dienste geleistet. Zugeben muß ich allerdings, daß in letzter Zeit die Kurie hinsichtlich der deutschen Verhältnisse nicht den Nutzen aus unserer Gesandtschaft gezogen hat, den sie hätte ziehen können und sollen. Sollte die Kurie das auf die Dauer noch weiter tun, so würde ich allerdings befürchten müssen, daß dadurch die Gegner der Gesandtschaft eine nicht zu unterschätzende Stärkung erfahren werden. Im gegenwärtigen Augenblick liegt aber kein Grund vor, die Gesandtschaft aufzuheben und die Wünsche der katholischen Bevölkerung in dieser Beziehung unberücksichtigt zu lassen.

„Ich bin bemüht gewesen, die gegenwärtige Lage unbefangen zu beurteilen. Die Regierung hat alles vermieden, was ihr den Vorwurf, ab irato zu handeln, eintragen könnte. Wir können über die gegenwärtige Lage nur hinwegkommen, wenn wir in voller Ruhe unsere Maßregeln ergreifen. Dabei müssen wir an der Hoffnung festhalten, daß es sich nur um einen Zustand handelt, der bei der freundlichen Gesinnung des Papstes nur als ein vorübergehender anzusehen ist. Die Vorstellung, als ob die gegenwärtige Lage auf das Zentrum zurückzuführen sei, ist so unbegründet, daß ich darauf gar nicht weiter einzugehen brauche. Man hat ja jedem Staatsmann schon einmal den Vorwurf gemacht, daß er sich aus Rücksichten auf das Zentrum zu Entgegenkommen gegen die Kirche verstanden habe. Selbstverständlich kann davon gar keine Rede sein, hat doch sogar Fürst Bismarck den Frieden mit Rom gemacht zu einer Zeit, da er mit dem Zentrum in Fehde lag. Alle Parteien werden dem Vaterlande keinen größeren Dienst erweisen können, als wenn sie ermöglichen: daß aus dieser Debatte hervorgeht, daß es uns um die Aufrechterhaltung des Friedens zu tun ist und daß wir den Wunsch haben, der preußische Staat möchte diesen Frieden mit allen Mitteln zu wahren suchen.“ (Lebhaftes Bravo!)

Ueber die kirchenpolitische Debatte im preußischen Abgeordnetenhaus

am 7. und 8. März 1911 schreibt rückblickend die „Kölnische Volkszeitung“ am 9. März (Drahtbericht vom 8. März): Die große kirchenpolitische Debatte im Abgeordnetenhause hat auch heute den Eindruck des gestrigen Tages für uns nicht abschwächen können. Man möchte heute zum Schluß als Motto darüber schreiben: Suaviter in modo, fortiter in re, mit der Verdeutschung: Frieden versichernd im Ton, aber kampfbereit in der Sache. Das klang aus der Rede des Kultusministers hervor, wie gestern aus den Worten des Reichskanzlers. Und wieder war es der Liberalismus, der am weitesten ging, dem selbst die gestrige und heutige Rede des Reichskanzlers und des Kultusministers nicht scharf genug waren. Auch das ist in diesen Debatten ein charakteristisches Symptom, das die deutschen Katholiken nicht vergessen können bei der Erwägung der Frage: Was steht bei den nächsten Reichstagswahlen und dem Ringen des Liberalismus um die Vormacht im Reichstage für das Reich und für den Katholizismus auf dem Spiele? Das Zentrum aber hat bei dieser Debatte eine Probe seiner konfessionellen Friedensliebe bestanden, die jeder ehrliche Gegner anerkennen müßte.

Seine beiden Redner, Dr. Dittrich gestern, Dr. Porsch heute, anerkannte Führer der Fraktion im preußischen Abgeordnetenhause, haben es mit peinlichster Zurückhaltung vermieden, auf naheliegenden Gebieten zum Angriff überzugehen. Man wird zugeben, daß gerade diese Debatte dem Zentrum der Angriffspunkte im gegnerischen Lager sehr viele bot, bei denen das Zentrum sicher die Mehrheit des christlichen Volkes nicht gegen sich gehabt hätte. Das zeigte der demonstrative Beifall, nicht bloß im Zentrum, als der Abg. Dr. Porsch nur ganz leise an jene Professoren erinnerte, die lehren, daß Gott der Allmächtige und Allwissende nicht existiere, und damit die Voraussetzung jeden Eidesschwures und seiner Verbindlichkeit verwerfen. Das Zentrum hat jeden Vorstoß nach dieser und anderen Richtungen vermieden, um die Situation nicht zu verschärfen und zu erschweren.

. . . . Rasch verflog die gereizte Stimmung, die bei Pachnickes Worten platzgreifen wollte, als Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter mit der ihm eigenen gemütlichen und burschikosen Art über die Gesandtschaft beim Heiligen Stuhl sprach und mit dem Satze schloß: Auch wenn die Geschäfte der Gesandtschaft mit der Post erledigt würden, so müßte doch jemand da sein, der schreibt. Viel Heiterkeit weckte dieser Scherz, der freilich wie eine nicht allzu hohe Einschätzung der Tätigkeit eines Gesandten klang.

Neuestes.

Rom. Aus Rom kommt die Nachricht vom Rücktritt Mgr. Benignis aus seinen leitenden Stellungen in der vatikanischen Presse. — Zu Gunsten des Kardinals Ferrari bereitet sich eine allgemeine Adresse der Bischöfe vor. — Es verlautet, der Heilige Stuhl selbst werde sich gegen die „Ricossa" wenden. — Der Vatikan zeigt sich der spanischen Regierung gegenüber zu weiterm Entgegenkommen bereit, wenn Canalejas die rechtliche Stellung der Kongregationen nicht ohne Verständigung Roms ändert. Rom will das Canedasgesetz ignorieren und Verhandlungen über Konkordatveränderungen aufnehmen. Canalejas aber scheint den Bruch zu wollen.

Deutschland. Es ist nicht gut, den Fall Spahn immer und immer wieder aufzugreifen und zur Erweiterung der Unstimmigkeiten im Zentrum so oder anders beizutragen. Wir sind von sehr hoher kirchlicher Seite unterrichtet, daß eine fast allseitig befriedigende Lösung angebahnt ist. Manche frühere Aeußerungen Spahns verdienen scharfen Tadel. Ihnen stehen aus neuerer Zeit aus innerer Ueberzeugung stammende, warm katholische Aussprachen, die Verdienste Spahns um die katholische Bewegung in Elsaß, die Vertretung der Katholiken im Straßburger Stadtrat und Förderung der Zentrumsbewegung in den Reichslanden, entgegen.

Frankreich. Eine internationale Gesellschaft betreibt systematisch die modernistische Verdächtigung der deutschen Katholiken in großem Umfang. Dazu gehört eine neueste Leistung des Pariser *La Croix.* Diese nüchterner Kritik und Umsicht entbehrenden Uebertreibungen richten ernsten Schaden an.

Kirchen-Chronik.

Luzern. Eben bringt das „Vaterland"(Nr. 55, zweites Blatt) eine treffliche Rede von Herrn Oberrichter Müller anläßlich einer Feier zu Ehren des Herrn Ständeratspräsidenten Redaktor Winiger. Die Gesichtspunkte derselben gehen so weit über das enger Politische hinaus, daß wir sie auch hier in der „Kirchenzeitung" erwähnen, unsere Leser darauf aufmerksam machen und Herrn Winiger gegenüber, aus dessen Zemp-Buch ähnlicher Geist weht, unsere Gratulation wiederholen.

Luzern. Ueber die staatskirchlichen Verhältnisse und Neuordnungen im Kanton Luzern verbreitet sich in den letzten Nummern 38, 39 und 40 des „Basler Volksblatt" ein *A. g.*-Mitarbeiter aus Luzern in solider und umsichtiger Weise. Wir folgten einem Wunsche von kirchlicher Seite, wenn wir in letzter Zeit in Rücksicht auf die obschwebenden Verhandlungen zwischen Kirche und Staat den heikeln Gegenstand nicht mehr in Erörterung zogen. Es wird später Gelegenheit geben, auf das Ganze zurückzukommen, wobei wir auch die *A. g.*-Arbeiten vollauf berücksichtigen werden. Die praktischen Schlußsätze werden wir in einer der nächsten Nummern mitteilen.

Frankreich. Der Kultuspfennig wirft in vielen Diözesen nicht den nötigen Ertrag ab. Es ist das ein Zeichen der Lauheit vieler Kreise und auch der völligen Kirchenentfremdung großer Schichten der Bevölkerung. Zu beachten ist aber auch: daß die Trennung nicht unter einem begeisterten Kampfe der Gläubigen, nicht unter der Aufrüttelung und dem Erwecken der ganzen Volksseele und der katholischen Gesinnung erfolgte, sondern auch kirchlicherseits als eine notwendig gewordene schmerzvolle Operation an einem Schwerkranken vorgenommen werden mußte.

Deutschland. Ueber die mit der v. Mühlbergschen Rede zusammenhängenden Aktionen schreibt die „Kölnische Volkszeitung" in Nr. 122: „Die Rede des preußischen Gesandten beim Vatikan, des Hrn. v. Mühlberg, gelegentlich der Kaisersgeburtstagsfeier, ist in der Presse, und zwar zunächst der kulturkämpferischen Presse, in einer Form wiedergegeben, die eine gewisse Aufregung hervorrief, aber sich bald als unrichtig erwies. Man muß sich wundern, daß der offiziöse Dementierapparat, der sonst so schnell arbeitet, in diesem Falle gänzlich versagt hat, da die ‚Nordd. Allg. Ztg.' die Falschmeldungen erst eine Reihe von Tagen unbeanstandet durch die gesamte Presse gehen ließ, trotzdem die ‚Kölnische Volksztg.' schon am nächsten Tage den richtigen Wortlaut der Mühlbergschen Rede wiedergab, ehe sie und zwar nur mit einer kurzen Bemerkung, zu dieser Rede Stellung nahm. Wenn es in der offiziösen Auslassung heißt, daß sich aus der sonstigen Haltung des Vatikans Schwierigkeiten ergeben hätten, so kann sich dies doch nur auf den letzten Brief des Hl. Vaters an den Kardinal Fischer über den Antimodernisteneid beziehen, da die durch die Veröffentlichung der Borromäus-Enzyklika entstandenen Schwierigkeiten längst ausgeräumt sind. Wir vermögen aber beim besten Willen nicht einzusehen, wo jetzt solche Schwierigkeiten entstanden sein sollen. Die als sicher vorauszusehende Besprechung bei der zweiten Lesung des Kultusetats im Abgeordnetenhause wird wohl das von der ‚Nordd. Allg. Ztg.' aufgegebene Rätsel lösen."

Rezensionen.

Kirchenrecht.

Summa Iuris Ecclesiastici Publici auctore Dr. P. Augustino Bachofen O. S. B. Romae, Fr. Pustet 1910, 3 Mk. — Vorliegende Summa bietet in 156 Seiten einen klar und knapp gefaßten Abriß des Ius ecclesiasticum publicum. In drei Teilen werden behandelt: Ius Ecclesiae constitutivum, gubernativum et internationale. Im letzten Teil weist der Auktor als Schweizer auch auf schweizerische Verhältnisse hin und macht in der reichen Literaturangabe auch Schweizerautoren namhaft. *Engelberg, E. W.*

Katechetisches.

Ausgeführte Katechesen über die katholische Sittenlehre. Bearbeitet von Heinrich Stieglitz, Stadtpfarrprediger in München. Fünfte, verbesserte Auflage. Kempten und München 1910, Kösel. 8⁰, VI und 415.

Nicht mit Unrecht nennt der Verfasser die Neuauflage seiner ausgeführten Katechesen über die katholische Sittenlehre eine verbesserte. Verbesserungen hauptsächlich formeller Art findet man allenthalben darin, zumal in der Darbietung. — Auch für die Geschichte der Münchener Methode sind die angezeigten Katechesen beachtenswert. Noch im Jahre 1905 schrieb Dr. A. Weber, der Theoretiker der Münchener Methode, den Leitsatz: „Die Münchener Methode verlangt für jede Stunde eine anschauliche Einheit.“ Allein wie schon früher, sieht Stieglitz auch in dieser Neuauflage sich genötigt, in einigen Fällen „wegen der Eigenart des Lehrinhaltes“ von einer einheitlichen Darbietung abzusehen, und auch in der Reihenfolge der Formalstufen das bekannte Schema der Münchener Methode zu ändern. Die Praxis bleibt der Prüfstein jeder Theorie! — An Stelle der früheren Katechese über die Gottesliebe tritt die Katechese gleichen Inhaltes, wie sie der Verfasser im September 1907 auf dem katechetischen Kurs in Luzern gehalten hat. Möge das vortreffliche katechetische Hilfsmittel zu den alten Freunden recht viele neue gewinnen!

Luzern, 1. Februar 1911. *-t.*

Musikalisches.

Die deutsche Musik im neunzehnten Jahrhundert. Nach den Grundlagen ihrer Entwicklung und ihren Haupterscheinungen dargestellt von Professor Dr. Fritz Volbach. Sammlung Kösel. Kempten und München 1909, Jos. Kösel.

Ein Büchlein, das man mit einem wahren Hochgenuß liest! Der Verfasser bezweckt mit vorliegender Arbeit: „die Bedeutung der entwicklungstheoretischen Kunstgeschichte als eines der wichtigsten Mittel für das Kunstverständnis zu zeigen. Volbach bietet keine trockene Abhandlung über das Leben und Wirken der Tondichter des 19. Jahrhunderts, vielmehr schildert er in vornehmer, oft hochpoetischer Sprache die psychologische Entwicklung dieser Musik-Koryphäen, die begleitenden und beeinflussenden Kulturzustände, namentlich die Philosophie und das daraus resultierende Werden und Schaffen eines Beethoven, Schubert, Mendelssohn etc. Nicht lose, sondern wie Glied an Glied reihen sich die folgenden Kapitel aneinander: Beethoven — Die älteren Romantiker — Die Neuromantiker — Durchdringung der romantischen Ideen durch den klassischen Geist — Richard Wagner — Franz Liszt — Jung-Deutschland. Man braucht ja nicht mit allen Urteilen voll und ganz einverstanden zu sein. Ob zum Beispiel eine spätere Zeit für unsere Modernen das gleiche uneingeschränkte Lob findet? Irreführend für den Laien in Kirchenmusik ist der Satz Seite 184: „Um so reicher ist die Blüte kirchlicher a capella-Musik, die allerdings durch ihr starres Festhalten an den Regeln des „reinen Satzes“, durch ihr Nachahmen des Palestrinastils einen künstlerischen Fortschritt ausschließt.“ Irreführend ist dieser Satz, weil man daraus lesen könnte, unsere Kirchenkomponisten ahmen lediglich den Palestrinastil nach; gibt es doch eine Anzahl Kirchenmusiker, die losgelöst vom „reinen Satz“ komponieren und moderne Bahnen gehen und gehen dürfen. Pag. 130 würde wohl besser stehen: . . . „nach der Schweiz, wo er in der Tribschen bei Luzern etc.“ — „Die deutsche Musik im neunzehnten Jahrhundert“ ist eine Zierde für jede Bibliothek, geschrieben mit einer hohen, edlen Auffassung dieser Kunst der Künste und sie zurückführend auf den Urquell alles Schönen: Gott.

F. F.

Eingelaufene Bücher.

Missions-Bibliothek. Führer durch die deutsche katholische Missionsliteratur. Von Robert Streit O. M. J. Freiburg i. B., Herder.

Das Vaterunser im Geiste der ältesten Kirchenväter in Bild und Wort dargestellt von Ludwig Glötzle, Historienmaler in München, und Dr. Alois Knöpfler, erzb. geistl. Rat und Professor der Kirchengeschichte an der Universität München. Dritte Aufl. Neun Heliogravüren. VI und 46 S. Text. Freiburg i. B. 1911, Herder.

Pharus. Katholische Monatsschrift für Orientierung in der gesamten Pädagogik. Herausgegeben von der Pädagogischen Stiftung Cassianeum. Verantwortlicher Chefredakteur: Joseph Weber. Donauwörth, Ludw. Auer.

Opuscula ascetica selecta Ioannis Cardinalis Bona O. Cist. (Bibliotheca ascetica mystica.) Freiburg 1911, Herder.

Die Demut nach der Lehre des hl. Benediktus. In zwanglosen Erwägungen dargestellt von einem Benediktiner des Klosters Ettal. Freiburg i. B. 1911, Herder.

Sturm und Steuer. Ein ernstes Wort über einen heikeln Punkt an die studierende Jugend von Dr. Konstantin Holl. Dritte und vierte Aufl. Freiburg 1911, Herder.

Unsere Tugenden. Plaudereien von P. Sebastian v. Oer, Benediktiner der Beuroner Kongregation. 5. Auflage. Freiburg i. B. 1911, Herder.

Sonntagsstille. Neue Erzählungen für Volk und Jugend von Konrad Künnel. Viertes Bändchen: Hinauf nach Sion. II. Osterbilder. Dritte und vierte Auflage. Freiburg i. B. 1911, Herder.

Leitfaden der philosophischen Propädeutik. Für den Schulgebrauch von Professor Peter Vogt. Erster Teil: Logik. Zweiter (Schluß) Teil: Psychologie. Freiburg i. B. 1911, Herder.

Aus Kunst und Leben. Neue Folge. Von Dr. Paul Wilhelm von Keppler, Bischof von Rottenburg. Mit sechs Tafeln und 110 Abbildungen im Text. Dritte umgearbeitete Auflage. Freiburg i. B. 1911, Herder.

Aszetische Bibliothek. Der hl. Gertrud der Großen Gesandter der göttlichen Liebe. Nach der Ausgabe der Benediktiner von Solesmes von Johann Weißbrodt. Dritte Auflage. Freiburg i. B. 1911, Herder.

Das betrachtende Gebet. Unterweisungen über die verschiedenen Arten der Betrachtung. Von René von Maumigny S. J. Freiburg i. B. 1911, Herder.

Das Kirchenjahr. Eine Erklärung der heiligen Zeiten, Feste und Feierlichkeiten der katholischen Kirche, dargeboten von Karl Müller, Professor an der Kantonsschule in Zug. Freiburg i. B., Herder.

Anleitung zur Verwertung der Jakobusepistel in der Predigt Vorträge, gehalten aus Anlaß des homiletischen Kurses in Ravensburg am 13., 14. und 15. September 1910 von Dr. Johannes Evang. Belser, o. Prof. der Theologie an der Universität Tübingen. Freiburg im Breisgau, Herder.

Gesammelte Romane und Erzählungen von Joseph Spillmann S. J. Volksausgabe. Vierzehnter (Schluß-) Band. Der schwarze Schumacher. Erzählung aus dem Schweizer Volkslebens des 18. Jahrhunderts von Joseph Spillmann S. J. Vierte und fünfte Aufl. Freiburg, Herder.

Pastoralmedizin. Die Naturwissenschaft auf dem Gebiete der katholischen Moral und Pastoral. Ein Handbuch für den katholischen Klerus. Von Dr. Ernst W. M. von Olfers. Freiburg i. B., Herder.

Priesterliche Uebungen. (Probatio) über die Demut. Straßburg, F. X. Le Roux & Co.

Moralprobleme. Vorträge auf dem dritten theologischen Hochschulkursus zu Freiburg im Breisgau im Oktober 1910, gehalten von Prof. Dr. Joseph Mausbach, Prof. Dr. Julius Mayer, Regens Dr. Franz Xaver Mutz, Prof. Dr. Sigmund Waitz und Regens Dr. Jos. Zahn. Freiburg i. B., Herder.

Ueber Doppelberichte in der Genesis. Eine kritische Untersuchung und eine prinzipielle Prüfung von Dr. Arthur Allgeier, geistl. Lehrer am Friedrichsgymnasium zu Freiburg i. B. Freiburg i. B., Herder.

Biblische Studien. Herausgegeben von Prof. Dr. O. Bardenhewer in München. XVI. Band, 1. Heft: Das dritte Buch Esdras und sein Verhältnis zu den Büchern Esra-Nehemia. Von P. Edmund Bayer O. F. M. Gekrönte Preisschrift. Freiburg i. B., Herder.

In der hohen Schule des Kreuzes Christi. Fastenpredigten, gehalten in der heiligen Fastenzeit 1910 in der Herz-Jesu-Kirche zu Graz von Dr. theol. und phil. Joh. Ude, k. k. Universitätsprofessor. Graz und Wien 1911, „Styria".

Der Monismus und seine philosophischen Grundlagen. Beiträge zu einer Kritik moderner Geistesströmungen. Von Friedr. Klimke S. J. Freiburg i. B. 1911, Herder.

Biblische Studien. Herausgegeben von Prof. Dr. O. Bardenhewer in München. XVI. Band, 2. Heft: Eine Babylonische Quelle für das Buch Job? Eine literargeschichtliche Studie von P. Dr. Simon Landersdorfer O. S. B. Freiburg i. B. 1911, Herder.

Die selige Magdalena Sophie Barat und ihre Stiftung, die Gesellschaft der Ordensfrauen vom heiligsten Herzen. Mit einem Vorwort von Dr. Paul Wilhelm von Keppler, Bischof von Rottenburg. Mit 18 Bildertafeln und einem Autograph. Freiburg i. B., Herder.

Der erste schweizerische katholische Kongreß für Schule und Erziehung, veranstaltet vom Schweizerischen katholischen Volksverein in Wil am 23. und 24. August 1910. Gedenkblätter, herausgegeben von Dr. A. Hättenschwiller. Stans 1911. Hans von Matt.

Fügung und Führung. Ein Briefwechsel von Alban Stolz. Herausgegeben von Dr. Julius Mayer, o. Professor an der Universität Freiburg i. B. Zweite und dritte Auflage. Freiburg i. B., Herder.

Das Missale als Betrachtungsbuch. Vorträge über die Meßformularien. Von Dr. Franz Xaver Reck, Domkapitular in Rottenburg a. N. Erster Band: Vom ersten Adventsonntag bis zum sechsten Sonntag nach Ostern. Dritte, verbesserte Aufl. Freiburg i. B. 1911, Herder.

Heortologie oder die geschichtliche Entwicklung des Kirchenjahres und der Heiligenfeste von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart von Dr. K. A. Heinrich Kellner, a.-o. Professor der katholischen Universität zu Bonn. Freiburg i. B. 1911, Herder.

Klippen der Zeit. Das moderne Denken oder Die moderne Denkfreiheit und ihre Grenzen. Von Otto Cohansz S. J. Köln, Bachem.

Jesu Testament. Fastenpredigten von Domprediger Georg Wagner. Augsburg. Mich. Seitz. Reinertrag zum Josephsheim in Reitenbuch.

„Lasset die Kleinen zu mir kommen!" Die zeitige und häufige Kommunion der Kinder nach dem neuen Erstkommunion-Dekrete. Von Emil Springer S. J., Prof. der Theologie am erzbischöflichen Seminar Sarajevo. Innsbruck, Rauch.

Die Hingabe an Gott in den heiligen Ordensgelübden. Dargestellt von P. Philibert Seeböck O. F. M. Innsbruck, Rauch.

Das St. Ignatius-Wasser — eine Segensquelle. Sendboten-Broschüren. Nach dem Englischen übersetzt von Josef Conrath S. J. Innsbruck, Rauch.

Hochland. Monatsschrift für alle Gebiete des Wissens, der Literatur und Kunst. Herausgegeben von Karl Muth. München und Kempten, Kösel.

Die Wahrheit. Katholische Kirchenzeitung für Deutschland. Redaktion: Dr. Joseph Holzner, München. 45. Jahrgang und der Kirchenzeitung 1. Jahrgang.

Alte und Neue Welt. Illustriertes Familienblatt zur Unterhaltung und Belehrung. 45. Jahrgang. Jährlich 24 Hefte. Einsiedeln, Benziger & Co.

Die Katholische Welt. Illustriertes Familienblatt. 23. Jahrgang. Jährlich 12 Hefte. Verlag der Kongregation der Pallotiner. Limburg an der Lahn.

Biblische Volksbücher. Ausgewählte Teile des Alten Testamentes. 8. Heft. Das Buch Job. Uebersetzt und kurz erklärt von Dr. Karl A. Leimbach, Prof., Fulda., Aktiendruckerei.

Schweizerische Rundschau. Redaktion: Dr. A. Gisler, C. Müller, H. v. Matt. 11. Jahrgang. Erscheint sechsmal jährlich. Stans 1911, H. v. Matt.

Apologetische Rundschau. Monatsschrift zur Hebung und Verteidigung katholischen Lebens und Wissens für Gebildete aller Stände. Verleger und Herausgeber: Carl Maria Kaufmann, Dr. phil. et theol. 6. Jahrg. Organ der Zentral-Auskunftsstelle der katholischen Presse (C. A.). Köln 1911, Karolingerring 8.

Katechetische Blätter. Herausgegeben von Dr. Joseph Göttler und Heinrich Stieglitz. Neue Folge. 12. Jahrgang — der ganzen Folge 37. Jahrgang. Kempten und München, Kösel.

Pharus. Katholische Monatsschrift für Orientierung in der gesamten Pädagogik. Herausgegeben von Ludwig Auer, Donauwörth.

Theologische Revue. In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben von Prof. Dr. Franz Diekamp. Halbjährlich 10 Nummern von 12 bis 16 Seiten. Münster i. W., Aschendorff.

Literarische Rundschau für das katholische Deutschland. Herausgegeben von Dr. Joseph Sauer, ao. Professor an der Universität Freiburg i. B. Jährlich 12 Nummern. Quart. 37. Jahrgang. Freiburg i. B., Herder.

Monatsschrift für christliche Sozialreform. Begründet von weiland Freiherr Karl v. Vogelsang. Redaktion: Prof. Dr. C. Decurtins, Freiburg (Schweiz), Rechtsanwalt Dr. A. Joos, Basel. Verlag: „Basler Volksblatt".

Caritas. Zeitschrift für die Werke der Nächstenliebe im katholischen Deutschland. Unter Mitwirkung von Fachmännern herausgegeben vom Vorstand des Caritasverbandes und redigiert von Dr. Lorenz Werthmann. 16. Jahrgang. Freiburg i. B., Caritas-Verband.

Illustrierte Geschichte der deutschen Literatur von Prof. Dr. Anselm Salzer. 39. und 40. Lieferung. München 1911, Allgemeine Verlags-Gesellschaft m. b. H.

Stimmen aus Maria-Laach. Katholische Blätter. Jährlich 10 Hefte. Jahrgang 1911. Zweites Heft. (LXXX. 2.) Freiburg i. B., Herder.

Missions-Blätter von St. Ottilien. 15. Jahrgang, Nr. 3. Der Missionsberuf. Von P. C. W. Missionsverlag St. Ottilien.

Emmerich-Blätter. Studien zu den Visionen der gottsel. Anna Kath. Emmerich. Pro et contra. Herausgegeben von Pfr. Matthäus Schwägler in Dürmentingen, Wttbg. In Monatsnummern. Riedlingen, Ulrich.

Custos. Korrespondenzblatt für den katholischen Klerus. Mit Literatur-Beilagen. Dr. J. Georg Marxer, Pfarrer, Davos, Redakteur. 12. Jahrgang, Heft 2. Jährlich 12 Hefte. Buchs (Kanton St. Gallen), Unterberger.

Beiträge zur Einleitung in das Neue Testament von Adolf Harnack. IV. Neue Untersuchungen zur Apostelgeschichte und zur Abfassungszeit der synoptischen Evangelien. Leipzig, Hinrich.

Der Gral. Monatsschrift für schöne Literatur. Herausgeber: Franz Eichert in Wien. Ravensburg, Alber.

Der Priester in der Einsamkeit. Vom heiligen Bischof und Kirchenlehrer Alphons Maria von Liguori, in neuer Bearbeitung von P. Seb. Aigner, C. Ss. R. III. Aufl. Regensburg, vormals Manz.

Ueber den Wassern. Halbmonatsschrift für schöne Literatur und ihre Grenzgebiete. Herausgeber: Dr. P. Expeditus Schmidt O. F. M. Berlin, Hermann Walther.

Briefkasten.

Beiträge aus Schweiz und Elsaß über pastoralen Hausbesuch folgen. Dank!

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
Halb „ „ *: 12 „ | Einzelne „ : 20 „
Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.— pro Zeile.
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten

Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen

Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.

zu anerkannt billigen Preisen.

Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung Räber & Cie. in Luzern besichtigt und zu Originalpreisen bezogen werden.

Wir bitten zu lesen!

Gelegenheitskauf

Wir liquidieren einen grösseren Posten Kerzen, den wir zufolge günstiger Beschaffung mit 25% Rabatt vom Fabrikpreise abgeben können. Wir wollen ausdrücklich darauf aufmerksam machen, dass es nicht reine Wachskerzen sind.

Es kommen folgende Kerzen in Betracht:

Wachsgehalt	Länge	Gewicht p. Stück zirka	Fabrikpreis p. 1000 Gramm	Verkaufspreis p. 1000 Gramm
	cm	Gramm	Fr.	Fr.
10 %	55	125	2.25	1.65
10 %	100	500	2.25	1.65
21 %	70	125	3.—	2.25
21 %	100	500	3.—	2.25
31 %	80	250	3.20	2.40
31 %	100	500	3.20	2.40
51 %	55	125	3.90	2.95
51 %	80	300	3.90	2.25

Zu diesen ausserordentlich günstigen Bedingungen können wir nur abgeben, solange der derzeitige Vorrat reicht; Nachbezug ist ausgeschlossen. Mit vorzüglicher Hochachtung

Räber & Cie., Buch- u. Kunsthandlung, **Luzern.**

Friedrich Berbig

Atelier für kirchliche Glasmalerei

ZÜRICH II

Gegründet 1877 **10 höchste Auszeichnungen**

empfiehlt sich der hochw. Geistlichkeit und kirchlichen Behörden für Anfertigung aller Arten **Glasmaler-Arbeiten,** von den einfachsten **Bleiverglasungen** bis zu den künstlerisch vollendetsten.

Figurenfenster

Ganz vorzügliche, künstlerisch gebildete Kräfte im eigenen Atelier.

Referenzen und Entwürfe zu Diensten.

RÄBER & Cie., Buch- und Kunsthandlung, LUZERN.

Die öftere u. tägliche Kommunion

Von **A-s.**

Preis einzeln 5 Cts., 12 Stück 40 Cts., 100 Stück Fr. 3.—

Wegen der volkstümlichen Sprache des Verfassers — eines luzernischen Seelsorgsgeistlichen — und dem billigen Preis eignet sich das Schriftchen sehr zur Massenverbreitung.

Verlag Breer & Thiemann, Hamm (Wesfalen).

Des Heilands Erdenwallen

Unter diesem Titel hat Hans Willi Mertens in unserem Verlag ein Buch erscheinen lassen, in welchem die Hauptmomente aus dem Leben des Heilands in bald ruhig erzählender, bald tief ergreifender und mächtig packender Weise poetisch geschildert werden. Pietätvoll sind die Worte des Erlösers unverändert, wie die hl. Schrift uns sie mitteilt, wiedergegeben und von der anmutig dahinfliessenden erzählenden Dichtung umrahmt: Perlen und Edelsteine auf reicher Stickerei. Dabei ist der Ton des Ganzen ein kindlich-volkstümlicher, wahrhaft zu Herzen gehender, kein Leser wird diese herrlichen Gaben der Poesie ohne tiefe innerliche Befriedigung aus der Hand legen. Geschmückt ist das einen Widmungsvordruck enthaltende Buch mit 7 sich an den Text anschliessenden in feinstem Kunstdruck ausgeführten Bildern und ist namentlich die geschmackvoll in Leinwand gebundene, mit Schutzkarton versehene Ausgabe wie geschaffen als

Geschenk- und Erinnerungsgabe

zu allen Gelegenheiten. Preis broschiert Fr. **2.50.** Gebunden Fr. **3.75.**

Schreibpapiere sind zu haben bei Räber & Cie., Luzern

Soeben erschien:

Früh und oft!

Belehrende u. ermunternde Worte an die christl. Eltern

über das Alter der Erstkommunikanten und über die öftere und tägliche hl. Kommunion

im Anschluß an das päpstliche Kommunindekret vom 8. Aug. 1910 und jenes vom 20. Dez. 1905

von

Joseph Prötzner,

Dr. theol. et iur. can.

Religionslehrer am Mädchen-Realgymnasium und an der Lehrerinnen-Bildungsanstalt der Ursulinen in Salzburg.

Preis ca. 75 Cts.

Räber & Cie., Buchhandlung, Luzern.

Gründungsjahr 1876 Gründungsjahr 1876

ATELIER FÜR KIRCHLICHE KUNST

Leopold Moroder

ak. Bildhauer u. Altarbauer

St. Ulrich-Gröden (Tirol)

Anfertigung: Altäre, Kanzeln, Chor-, Beicht- und Betstühle, Heiligenstatuen, Christussen mit und ohne Kreuz, Weihnachtskrippen, Kreuzwege, heil. Gräber usw., in Holz, bemalt in Oelfarben, gebeizt, oder nach Wunsch.

Illustrierte Preislisten gratis und franko.

!!! Kunstarbeit für kirchliche, öffentliche Zwecke ist zollfrei!!!

Kirchenblumen. Dekorationen für Maialtäre in Metall u. andern Stoffen empfiehlt: **Rosa Bannwart,** Baselstrasse 7, LUZERN vis-à-vis der Waisenanstalt.

Patent Rauchfasskohlen

sehr praktisch, vorzüglich bewährt liefert in Kistchen von: 360 Stk. I. Grösse für ¾stünd. Brenndauer, oder von 150 Stk. II. Grösse für 1—1½ stündige Brenndauer, ferner in Kistchen beide Sorten gemischt, nämlich 120 Stk. I. Grösse und 102 Stk. II. Gr. per Kistchen zu Fr. 7.—

A. Achermann, Stiftssakristan Luzern.

Diese Rauchfasskohlen zeichnen sich aus durch leichte Entzündbarkeit und lange sichere Brenndauer.

Muster gratis und franko.

Für Bibliotheken!

Je sieben Exemplare der Jahrgänge (ungebd.) 1908 und 1909 von „Alte und Neue Welt", „Deutscher Hausschatz", „Die Welt" nur 3 Fr. pro Jahrgang nebst Portovergütung für Versandt. Zu erfragen beim Kathol. Pfarramt Frauenfeld.

Kindergebetbücher, Kleinere Broschüren, Gebetszettel

kirchlich approbierte zum Verschenken und Verteilen.

Verzeichnis gratis.

Verlag A. Laumann, Dülmen.

Für Sakristane!

Jüngling v. 18 Jahren, aus guter Familie, mit zweijähr. Sekundarschulbildung, wünscht Stelle als Untersigrist oder Sakristan. Beste Zeugnisse und Empfehlungen vom zuständigen Pfarramt. K F

Wir bringen in Erinnerung:

Die vollständige = Fastenküche =

oder

Prakt. Anleitung zur Bereitung der Fastenspeisen

von

Anna Huber

Pfarrhoftöchin

Siebenundzwanzigste Auflage

Franco Fr. 1.—

Räber & Cie., Luzern

F. Ww. Rack

Werkstätte für dekorative Kirchenmalerei empfiehlt sich einer wohllöbl. Geistlichkeit und Behörden zu haltbarster Ausführung sämtl. Innenrenovationen und Neu-Bemalungen in jedem Stil.

Reparaturen und Aufpolieren von *Stuckmarmor.*

Altar-Vergoldungen

Kostenvoranschläge u. Skizzen. Beste Referenzen.

KRIENS Luzern

Ein sehr stattliches feinklingendes

Harmonium

System Cornish, wird billig verkauft. Für gros. u. kl. Raum passend. L. H.

Neue Fasten-Predigten!

Breiteneicher, Die Stationen des hl. Kreuzweges Fr. 3.75

Wieser, Seb., Via sacra. Kanzelreden für die Fastenzeit. Fr. 3.50

Gspann, Dr. J. Chr., Sieben Fastenpredigten. Betrachtungen über die 7 Worte Jesu Christi am Kreuz, nebst einer Osterpredigt. Fr. 1.15

Räber & Cie., Luzern

Wer hätte

einen ältern Altar zu verkaufen? Höhe ca. 3 m, Breite ca. 2 m (ohne Mensa). K. S.

Kochbücher gratis.

Prompter Versand nach auswärts.

Seefische

in täglich frischen Zufuhren.

„Nordsee", Basel,

II Streitgasse II

Swan-

Füllfederhalter; ausgezeichnete Marke à Fr. 15.— und Fr. 18.75. Spezialtinten in Flacons und in Tabletten.

Räber & Cie., Luzern

Kaufe stets alle Arten alte

kirchliche Kultusartikel:

Statuen, Paramente ꝛc.

Pietätvolle Behandlung.

Kein Laden oder Ausstellung.

Jos. Duß, Antiquar,

Waldstätterstraße 12, Luzern.

Venerabili clero.

Vinum de vite merum ad. s. s. Eucharistiam conficiendam a s. Ecclesia praescriptum commendat Domus

Bucher et Karthaus

a rev. Episcopo jure-jurando adacta

Schlossberg Lucerna

Heiliggrabkugeln

farbige, 11, 12 und 14 cm. Durchmesser liefert

Anton Achermann

Stiftssakristan, Luzern.

Bl. Bart & Co., Galvanotechnische Anstalt

Konradstraße 20 **Zürich** Telephon 8430

Spezialhaus für Feuer- und Galvanische Vergoldung wie auch Versilberung sämtlicher Kirchengeräte (Meßkelche, Ciborien, Monstranzen, Altarleuchter, Kreuze, Rauchfässer) etc.

Aeußerst solide und sorgfältige Ausführung.

Rascheste Bedienung :: :: Coulante Preise.

Verlangen Sie unsern Katalog 1911 **Gratis**

mit ca. **1500** photogr. Abbildungen über garantierte

Uhren, Gold- und Silberwaren

E. LEICHT-MAYER & Cie., LUZERN

Kurplatz No. 40

Um meine Waschmaschinen à 21 Fr.

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen Engros-Preis **ohne Nachnahme zur Probe** zu senden! Kein Kaufzwang! **Ziel 3 Monat!** Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit! Leichte Handhabung! Leistet mehr wie eine Maschine zu 60 Fr.! Die Maschine ist aus Holz, nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Grösste Arbeitserleichterung! Vertreter gesucht! **Paul Alfred Goebel, Basel.**

Räber & Cie., Buchhandlung, Luzern.

Hierdurch beehren wir uns, Sie von dem Erscheinen eines neuen theologischen Werkes in Kenntnis zu setzen, das einer grossen Beachtung gewiss sein dürfte.

Jesus Christus.

Apologie seiner Messianität und Gottheit gegenüber d. neuesten ungläubigen Jesusforschung

von

Dr. P. Hilarin Felder, O. M. Cap.

Erster Band: **Das Bewusstsein Jesu.**

535 Seiten. gr. 8⁰. Broschiert Fr. 10.65.

Diese christliche Apologie ist die Frucht einer 17jährigen apologetischen Lehrtätigkeit und ständigen Beschäftigung mit der einschlägigen katholischen und protestantischen Literatur, sowie vielfacher seelsorglicher Berufsarbeit in Priester- und Laienkreisen.

Mit der vorstehenden Erscheinung wird eine **eingehende, allseitige und methodisch auf der Höhe der heutigen Forschung stehende Apologie Jesu Christi geboten, welche Rücksicht nimmt auf die ganze moderne ungläubige Jesus-Forschung und welche demnach den Dozenten und den Studierenden der Theologie, den Priestern und den gebildeten Laien dienen wird.**

Kirchen-Teppiche

in grosser Auswahl in allen Stylarten billigst bei

J. Weber, J. Bosch's Nachf.

Mühlenplatz, LUZERN.

Oel für Ewiglicht

Dochten und Gläser

liefert bestens

J. Güntert-Rheinboldt

Mumpf (Aargau).

Gebetbücher sind zu haben bei Räber & Cie., Luzern.

Carl Sautier

in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof

empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Die

Creditanstalt in Luzern

empfiehlt sich für alle Bankgeschäfte unter Zusicherung coulanter Bedingungen.

Kirchenteppiche

in grösster Auswahl bei

Oscar Schüpfer, Weinmarkt, Luzern

Bei Räber & Cie. in Luzern sind zu beziehen:

Die Jugend, Vorträge für Jugendvereine, Heft 1 .Fr. 1.25
Bona, *Opuscula ascetica selecta.* Geb. Fr. 5.40
Ruland, *Die Leichenverbrennung vom Standpunkt der christlichen Weltanschauung.* Fr. —.75
Koch, Dr. Rohr, Reck und Hefele, *Vorträge,* gehalten auf dem ersten homiletischen Kurs in Ravensburg. Broschiert Fr. 2.25; geb. Fr. 3.15
Vogt, *Soziales Leben in der ersten Kirche.* Fr. 2.25
Schmidt, P. U., *P. Stephan Fridolin, ein Franziskanerprediger des ausgehenden Jahrhunderts.* Fr. 4.75
Ruland, *Das Vater unser.* 7 Fastenpredigten. Fr. 1.50
Schmelcher, *Das Dekret der S. Congregatio Consistorialis de amotione administrativa ab officio et beneficio curato.* Fr. 1.—
Pesch, *Die soziale Befähigung der Kirche.* Fr. 5.—
Swoboda, *Grosstadt-Seelsorge.* Eine pastoral-theol. Studie. 2. Auflage. Fr. 7.50
Rhenanus, *Die Kommunion der Kinder.* Aktenstücke zum Dekret Pius' X. vom 8. August 1910. Fr. 1.—
Cohausz, S. J., *Das moderne Denken oder die moderne Freiheit und ihre Grenzen.* Fr. 2.40
Le Roux, *Priesterliche Uebung über die Demut.* Fr. 2.—
Baumer, *Wunder der Pflanzenwelt oder Offenbarung Gottes im Pflanzenleben.* 29 Abbildungen. Fr. 1.90
Forschner, Wilhelm, *Em. Ketteler, Bischof von Mainz.* Zum 100. Geburtstag. Fr. 1.50
Springer, O., S. J., *Salutaris Hostia!* Die Eucharistie — Ziel und Mittelpunkt priesterlicher Wirksamkeit. Fr. 1.—

GEBRUEDER GRASSMAYR

(Inh.: Max Greussing & Söhne), **Buchs** (St. Gallen)

Mässige Preise — Reelle Bedienung

Glockengiesserei und mech. Werkstätte

empfehlen sich zur

Herstellung von Kirchenglocken

in vollkommen reiner Stimmung und tadellosem Gusse.

Elektrischer Glockenantrieb

(Eidg. Pat. Nr. 3976)

Derselbe beansprucht wenig Kraft und Raum und funktioniert ausgezeichnet. Glockenstühle von Holz oder Schmiedeisen. Mehrjährige Garantie für Glocken Zubehör und elektrischen Antrieb. :: :: :: ::

Seltene Gelegenheit!!

Ein noch so gut wie neues, stark klingendes

Pedal-Harmonium

sehr gross, 2manualig, besonders geeignet für kirchliche Zwecke, wegen Platzmangel sofort billigst zu verkaufen.

Offerten unter *Chiffre O. F. 705 an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.*

Verkauf oder Tausch

Ein schönes Madonnenbild (in Terracotta) wird zu verkaufen oder umzutauschen gesucht. Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

Für Fastenpredigten

bieten Monsignore *Meyenbergs* in den deutsch sprechenden Ländern Europas wie in Amerika und selbst manchen Missionsländern, wie Westindien, fleissig benützten

Homiletischen und katechetischen Studien

eine unerschöpfliche Fundgrube gediegensten Predigtstoffes.

Preis der 6. u. 7. Aufl. geb. Fr. 16. 50, einzelne von Kommissionslagern zurückgekommene, tadellos neue Exemplare können wir gebunden zu Fr. 12. 50 abgeben.

Im weitern halten wir eine grosse Auswahl in Fastenpredigten zur Verfügung und empfehlen u. a. diejenigen von Bamberg, Becker, Bossuet, Breiteneicher, Bremscheid, Brynich, P. Cœlestinus, Diessel Fassbänder, Hansjakob, Huhn, Hunolt, Jäger, Knauer, Bischof Martin, Prinz Max, Meindl, Obweger, Pletl, Tschupik u. s. w.

Räber & Cie., Buchhandlung, **Luzern.**

Wir bringen in Erinnerung:

Karwochenbüchlein

für das katholische Volk und die Jugend

von Katechet **Aloys Räber**

144 Seiten. Kartoniert 50 Cts., solid in Leinw. geb. 90 Cts.

Das Karwochenbüchlein ist ein beliebtes Unterrichtsmittel zur Einführung von Volk und Jugend in das Verständnis der hl. Woche. Der trotz dem Umfang von 144 Seiten so billige Preis ermöglicht Partiebezug.

Wir sehen gefl. Bestellungen entgegen.

Räber & Cie., Luzern.

Tabernakel u. Paramentenschränke

(System Meyer, Musterschutz Nr. 17293)

erstellt feuer- und diebsicher in unübertroffener Ausführung mit Garantie — als Spezialität — Prospekte gratis — Prima Referenzen —

Johann Meyer, Kassenfabrikant, Luzern.

Kurer & Cie., in Wil

Kanton St. Gallen

(Nachfolger von Huber-Meyenberger, Kirchberg)

empfehlen ihre **selbstverfertigten, anerkannt preiswürdigen**

Kirchenparamente und Vereinsfahnen

wie auch die nötigen **Stoffe, Zeichnungen, Stickmaterialien, Borten und Fransen** für deren Anfertigung.

Ebenso liefern billigst: **Kirchliche Gefässe und Metallgeräte, Statuen, Kirchenteppiche, Kirchenblumen, Altaraufrüstungen** für den Monat Mai etc. etc.

Mit Offerten, Katalogen u. Mustern stehen kostenlos z. Verfügung

Bestellungen für uns nimmt auch entgegen und vermittelt:

Herr Ant. Achermann, Stiftssigrist, *Luzern.*

Dass **„Waffen der Wahrheit"** ausserordentlich praktisch befunden werden, bestätigt uns soeben aus eigenem Antrieb der Präses des katholischen Arbeitervereins Koblenz. Vereinsvorstände, Journalisten, Seelsorger finden in den „Waffen der Wahrheit" monatlich kurz beisammen das *neueste* und wichtigste, was sich als *aktuellste* und zuverlässigste Belege für Predigt, Vorträge und wissenschaftliche Arbeiten verwenden lässt. *Soeben erscheint Heft 2.* Abonnementspreis Fr. 6.— = *M.* 5.—. Bestellungen direkt durch den Verlag **Räber & Cie., Luzern,** durch jede Buchhandlung oder durch jedes Postamt.

Gebrüder Gränicher, Luzern

Besteingerichtetes Massgeschäft u. Herrenkleiderfabrik.

Soutanen und Soutanellen von Fr. 40 an
Paletos, Pelerinenmäntel und Havelock von Fr. 35 an
Schlafröcke von Fr. 25 an

Massarbeit unter Garantie für feinen Sitz bei bescheidenen Preisen.

Grösstes Stofflager. Muster und Auswahlsendungen bereitwilligst

Soutanen und Soutanellen

für die hochwürdige Geistlichkeit liefert nach Mass zu bescheidenen Preisen bei sehr guter Ausführung.

Robert Roos, Massgeschäft (Nachf. von L. Jeker) **Kriens** b. Luzern

Luzernische Glasmalerei

:: Ed. Renggli, Vonmattstrasse 46 ::

empfiehlt sich der Hochw. Geistlichkeit zur Anfertigung von bemalten Kirchenfenstern in anerkannt guter Ausführung, sowie Bleiverglasungen und Reparaturen. Mässige Preise bei prompter Bedienung. Beste Zeugnisse. H 3944 Lz